THOTs

Infoheft des Collegium Aegyptium e.V. • Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der Uni München • Heft 5

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

in der fünften Ausgabe von THOTs kann nun endlich abschließend über die zwischenzeitlich erfolgte Wiederbesetzung der Institutsleitung berichtet werden. Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann macht dazu IM BRENNPUNKT nähere Angaben und berichtet über die vielfältigen Aktivitäten, mit denen er sich seit der Übernahme der Amtsgeschäfte – im Sommersemester 2010 zunächst als der eigene Vertreter – befassen musste. Prof. Dr. Dieter Kessler stellt den neuen Institutsleiter den Mitgliedern des Collegium Aegyptium vor und beschreibt dessen bisherigen beruflichen Werdegang.

In der Fakultät für Kulturwissenschaften, zu der unser Institut gehört, wird augenblicklich überlegt, im Rahmen der von der Universitätsleitung vorgegebenen Einsparmaßnahmen eine der beiden Professorenplanstellen im Institut für Ägyptologie, nämlich die von Prof. Dr. Kessler, der in zwei Jahren in den Ruhestand treten wird, zu streichen. Eine derartige Entscheidung würde nach Auffassung des Vorstands des Collegium Aegyptium nach der bereits vor einigen Jahren erfolgten Abschaffung des Nebenfachs Koptologie nicht nur eine große Ungerechtigkeit gegenüber dem Fach Ägyptologie als einem der bedeutendsten Fächern im Bereich der Kulturwissenschaften darstellen, sondern auch einen rigorosen Abbau der Forschung und Lehre im Fach der Ägyptologie im Freistaat Bayern bedeuten. In Abstimmung mit dem Vorstand und der Institutsleitung habe ich daher in einem Schreiben an den Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf diese Situation hingewiesen; zwischenzeitlich wurde die LMU vom Ministerium um eine Stellungnahme gebeten.

Wie stets wird auch in diesem Heft über Vorträge und Veranstaltungen sowie über Arbeiten aus dem Institut berichtet. Verschiedene Beiträge zu ägyptologischen Themen und Kurzfassungen zu Vorträgen des vergangenen Semesters bieten den interessierten Lesern vielfältige Informationen und interessante Einblicke.

Prof. Dr. Dr. F. Müller-Römer

München, im Oktober 2010

IM BRENNPUNKT

NACHRICHTEN AUS DEM INSTITUT
von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

An erster Stelle möchte ich Prof. Dr. Louise Gestermann für ihre Lehrstuhlvertretung im Wintersemester 2009/10 und ihren großen Einsatz für die Belange des Instituts sehr herzlich danken.

In einer Anmerkung der Redaktion zum letzten Brennpunkt im Thots-Heft 4 vom März 2010 wurde bereits mitgeteilt, dass der Ruf auf die Nachfolge von Prof. Burkard an mich ergangen ist. Dies geschah am 10. Februar. Im April und im Mai fanden die Verhandlungen mit der Universitätsleitung statt. Am 19. Juni habe ich den Ruf angenommen, am 10. August die Ernennungsurkunde erhalten.

Die Lehrstuhlvertretung im Sommersemester 2010 habe ich auf Bitten des Dekans kurzfristig selbst übernommen (ab 26. April), allerdings mit halbem Lehrdeputat, um meine Arbeit an ägyptischen medizinischen Texten für das Projekt „Medical Systems in Transition: The Case of the Ancient Near East“ am Heidelberger Exzellenzcluster „Asia and Europe in a Global Context“ auf einer halben Stelle möglichst noch abschließen zu können. Da ich auch schon zwei Lehraufträge an der Universität Mainz übernommen hatte, die ich nicht mehr absagen konnte, bedaure ich, dass ich im Sommersemester nicht so häufig in München sein konnte, wie ich es mir eigentlich gewünscht hätte.
In den zahlreichen Gesprächen, die ich in München mit Kollegen, Mitarbeitern und Studierenden geführt habe, konnte ich die Erleichterung darüber, dass die Zeit der Unsicherheit zu Ende geht, deutlich spüren. Ich bemühe mich nach Kräften, den in mich gesetzten Erwartungen gerecht zu werden. Das Münchner Ägyptologische Institut soll wieder eine bedeutende Rolle im Verbund der Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der LMU sowie in Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum spielen. Mein Ziel ist es, die Ägyptologie in München gut zu vernetzen. Dazu bin ich bereits Mitglied im Münchner Zentrum für Antike Welten und im ArchaeoBio-Center geworden und werde vom Wintersemester 2010/11 an als Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes zur Verfügung stehen.

Ich möchte, dass in München die Ägyptologie weiterhin in ihrer vollen Bandbreite betrieben werden kann. Dabei soll zu den drei Säulen Philologie, Archäologie und Kunstgeschichte selbstverständlich auch die Museologie und die Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern gehören – und dies alles über die gesamte Dauer der ägyptischen Kultur unter Einschluss der koptischen Epoche. Es ist völlig klar, dass das nicht ohne die Hilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts, der Studierenden und nicht zuletzt der Mitglieder des Collegium Aegyptium erreicht werden kann. Sie alle bitte ich daher um Ihre Unterstützung bei den nur gemeinsam zu bewältigenden Aufgaben.

Dazu gehören momentan ganz dringlich die Verbesserung der völlig unzureichenden räumlichen Situation des Instituts und die Frage, wie die Fakultät mit der Stelle von Prof. Dr. Dieter Kessler umgehen wird. Zu beidem führe ich seit März intensive Gespräche in alle Richtungen.

Als sehr positiv sind die erfolgreich verlaufenen Drittmitteleinwerbungen hervorzuheben: PD Dr. Martina Ullmann hat vom American Research Center in Egypt (ARCE) ein Projekt zur Restaurierung der von ihr im Ägyptischen Museum in Kairo wiederentdeckten Malereien aus dem Tempel von Wadi es-Sebua und Dr. Thomas Beckh von der Thyssen-Stiftung ein Projekt zur koptischen Klosteranlage von Deir el-Bahit bewilligt bekommen. Beiden möchte ich an dieser Stelle für ihren bedeutenden Einsatz danken und viel Erfolg bei der Durchführung ihrer Forschungen wünschen.

Einen Dissertationspreis der Fakultät für Kulturwissenschaften hat Dr. des. Henrike Simon für Ihre mit summa cum laude bewertete Doktorarbeit „Ägyptologie und Literaturtheorie – Aspekte, Perspektiven und Anwendungsmöglichkeiten interdisziplinärer Konzepte“ bekommen. Herzlichen Glückwunsch!
Andreas Hutterer, M.A. kann für die Literaturdatenbank Aigyptos auf der Basis eines spendenfinanzierten Werkvertrages die Verschlagwortung für die Neuerscheinungen der Jahre 2009 und 2010 leisten.

Im kommenden Wintersemester wird erstmals der Münchner Arbeitskreis „Junge Aegyptologie“ (MAJA), organisiert von PD Dr. A. Verbovsek, K. Gabler, M.A. und Dr. G. Neunert, an unserem Institut stattfinden. Ziel ist die Etablierung eines Forums für Nachwuchswissenschaftler in der deutschsprachigen Ägyptologie, das dem Kennenlernen, dem Austausch und vor allem der Präsentation eigener Forschungsergebnisse in einer offenen Diskussionsrunde dienen soll. Das Thema des ersten Treffens vom 03.12. bis zum 05.12.2010 ist „Sozialisationen: Individuum – Gruppe – Gesellschaft“.

Ihnen allen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich ein schönes und erfolgreiches Wintersemester 2010/11 mit vielen interessanten Begegnungen. Vor allem freue ich mich darauf, Sie kennenzulernen.

PROF. DR. FRIEDHELM HOFFMANN – EINE EINFÜHRUNG
von Prof. Dr. Dieter Kessler

Ab 1. September 2010 hat das Institut für Ägyptologie der LMU in der - kürzlich umbenannten - Katharina-von-Bora-Straße 10 offiziell einen neuen Institutsleiter. Das Collegium Aegyptium und der Verfasser als sein Kollege möchten den neuen Institutsleiter, Herrn Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann, mit diesen Zeilen in Thot's allen Mitgliedern und Freunden des Instituts vorstellen und gleichzeitig ihm einen herzlichen Willkommensgruß übermitteln. Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass er hier im Institut in München vielen schon bestens bekannt ist durch die Zeit seiner Umhabilitation von Würzburg nach München von 2006-2008.

Für die Mitglieder des Collegium Aegyptium, die ihn noch nicht kennen, sollen hier die wesentlichen Fakten seines Werdegangs noch einmal kurz zusammengestellt werden. Herr Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann wurde 1966 geboren. Sein Studium in Ägyptologie, Latein und Germanistik in Würzburg dauerte von 1986/87 bis 1995/96. Unterbrochen wurde es durch einen Studienaufenthalt in Oxford von 1989-1990. 1992-1993 machte er ein Aufbaustudium „Linguistische Informations- und Textverarbeitung" in Würzburg. Seine Promotion erfolgte 1994 in Würzburg. Dort war er dann von 1996 bis 2002 als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Ägyptologie, ab 2002 auch als Oberassistent, angestellt. Im Dezember 2001 erfolgte seine Habilitation in Ägyptologie. Ab Mitte 2002 bis Mitte 2007 war er Heisenbergstipendiat und führte in dieser Zeit eine Umhabilitation nach München durch. Nach seiner erneuten Umhabilitierung nach Heidelberg 2008, einem Zentrum der neuen Demotistik, war Herr Hoffmann beschäftigt im wissenschaftlichen Dienst der Univ. Heidelberg als Mitarbeiter im DFG-Projekt EXC 270/1 „Asia and Europe in a Global Context".

Im Frühjahr 2010, als die Bewerbung bzw. Verlängerung der Lehrstuhlvertretung von Frau Prof. Louise Gestermann scheiterte, hat sich Herr Hoffmann spontan bereits erklärt, eine halbe Lehrvertretung in München zu übernehmen - dies trotz der Unannehmlichkeiten, die ihm ein Pendeln zwischen München, Würzburg als Sitz seiner Familie - Herr Hoffmann ist dreifacher Familienvater - und Heidelberg aufbürdeten. Würzburg, wo seine Frau als Lehrerin wirkt, und München werden zunächst seine bevorzugten Ziele bleiben.

Ägyptologen werden gerne von ihren Kollegen „in Schubläden gesteckt“. So bringt Herr Hoffmann das Etikett eines zur - zunächst vielen so geschlossen scheinenden - Gruppe der Demotisten gehörigen Wissenschaftlers mit, der sich „lebenslang“ der Entzifferung der oft mühselig und in langjähriger Arbeit zu lesenden demotischen Schriftzeugnisse mit ihren so individuellen „Handschriften“ widmet. Wie immer wird das Schubladendenken der Wirklichkeit des weit gespannten Arbeitsfeldes des Ägyptologen nicht gerecht. Herr Hoffmann ist ein ausgezeichneter Kenner der Grammatik und des Wortschatzes aller Epochen der ägyptischen Sprache. Seine Habilitationsschrift über das ägyptische Kultbild und besonders die Kultbildbegriffe bearbeitet die Quellen über 3000 Jahrtausende. Er hat sich mit Krokodildarstellungen in Museen genau so beschäftigt wie mit lateinischen und griechischen Texten. In Ägypten hat er an der Elephantine-Grabung mitgewirkt und die dortigen demotischen Ostraka bearbeitet.

Als seine Haupt-Forschungsgebiete hat Herr Hoffmann selbst angegeben: spätzeitliches Ägypten - Demotistik - ägyptische Magie - Wissenschaften in Ägypten/Wissenschaftsgeschichte. Zahlreich sind seine Aufsätze und sonstigen Bemerkungen zum umstrittenen Thema der gegenseitigen Beeinflussung zwischen griechischer Literatur und demotischer Literatur. Altägyptische Mathematik, altägyptische medizinische Texte und die antiken Schriftsteller, die über Ägypten berichten, liegen ihm als künftige Forschungsaufgaben sehr nahe. Seine wissenschaftlich exakte Vorgehensweise ist geprägt von Linguistik, Germanistik, Einsatz der Computertechnik und der Fähigkeit, sich beharrlich in oft verblasste oder fragmentarische handschriftliche Texte einzuarbeiten. Er wird auch von München aus sein schon ab 2002 verfolgtes Lieblingsprojekt weiter führen, die Arbeit an der demotischen Wortliste, die mit Hilfe des Computers allen verfügbar ist (http://www.dwi.aegyptologie.lmu.de.)

An Monographien über demotische Literaturwerke aus seiner Würzburger Zeit liegen vor: „Ägypter und Amazonen. Wien 1995 (MPER NS 24)“ und „Der Kampf um den Panzer des Inaros, Wien 1996 (MPERS 26). Allen Mitgliedern des Collegiums aber, die rasch eine erste Übersicht über die Forschungsrichtung des neuen Institutsleiters gewinnen wollen, sei ein Buch wärmstens empfohlen: Friedhelm Hoffmann, Ägypten, Kultur und Lebenswelt in griechisch-römischer Zeit. Eine Darstellung nach den demotischen Quellen, Akademie Verlag Berlin 2000 (erhältlich z.B. über Amazon für 19,90 Euro). Man bemerkt dabei rasch, welche Vielfalt an meist bisher im Verborgenen der Fachliteratur ruhende Schätze das demotische Schrifttum bietet. Das Collegium Aegyptium darf sich freuen in Zukunft mehr aus erster und berufener Hand über die andauernden spannenden Neuentdeckungen zu erfahren.
Wer zusätzlich Neugier an einem Eindringen in die reichhaltigen Literatur der demotischen Quellen hat, sollte unbedingt sich die Textsammlung von Quack und Hoffmann zulegen: Friedhelm Hoffmann - Joachim F. Quack, Anthologie der demotischen Literatur. Einführung und Quellentexte zur Ägyptologie, Lit-Verlag Berlin 2007 (ISBN 3-8258-0762-2); 39, 90 Euro.

Bereits vor seinem offiziellen Amtsantritt ist Herr Hoffmann mit zahlreichen Veränderungen, die München für ihn bringen wird, konfrontiert worden. Er hat nicht nur die Bürokratie und die verschlungenen Pfade an der Universität München kennen gelernt. Er hat sich auch ohne Zögern der Aufgabe gestellt, in den neuen Forschungs-Clustern wie dem Münchner Zentrum für Antike Welt (MZAW) und dem ArchäoBioCenter (ABC) persönlich aktiv mitzuarbeiten, auch in der Hoffnung auch bei den anstehenden Stellenverhandlungen über die 2. Professur in der Ägyptologie einwirken zu können. Als Antrittsgeschenk an Herrn Hoffmann hat die Universität Herrn Hoffmann eine dem Institut zugute kommende, durchaus ansehnliche Summe zukommen lassen. Auch scheint es ihm zu gelingen, die vorgesehene zeitliche Restriktion auf 2 Jahre für die Stelle einer „Lehrkraft für besondere Aufgaben", d.h. für Frau Dr. Eberle, im Interesse der Fortführung des Koptologie-Unterrichts, aufheben oder wenigstens verlängern zu lassen. Zu seinen künftigen Aufgaben wird gehören, die Planung des Masterstudiengangs Ägyptologie, die Winter 2010/1 durchgeführt werden muss, mit zu gestalten. Natürlich wird dazu auch gehören, wenigstens im Master die Einführung in das Demotische zu verankern.

Der Amtsantritt von Herrn Hoffmann wird - und das ist das genuine Recht eines neuen „Ordinarius" - sicherlich organisatorische und inhaltliche Umstellungen und die Setzung neuer Schwerpunkte in der Lehre mit sich bringen. Veränderungen können einem Institut nur förderlich sein, auch wenn die neuen inhaltlichen Ausrichtungen mit den heftig umstrittenen Umstrukturierungen an der Universität München gerade zeitlich zusammenfallen. Nach den Vorstellungen von Herrn Hoffmann soll das Münchner Institut aber seine traditionelle Diversifikation im Unterrichtsangebot nicht verlieren. Er selbst ist - was wiederum den Verfasser der Zeilen freut - sehr daran interessiert, eine Institutsgrabung wie die laufende in Tuna el-Gebel als Möglichkeit zur archäologischen Ausbildung für dazu geeignete Studenten aufrecht zu erhalten.

Wir alle, Kollegiumsmitglieder, Institutsmitglieder und Studenten wünschen Herrn Hoffmann eine möglichst konfliktfreien Beginn und freuen uns auf eine intensive Zusammenarbeit. Wir alle sind sicher, dass er in einer für das Institut nicht ganz einfachen inneruniversitären Situation sich voll für die Belange des Instituts einsetzen wird.

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VERANSTALTUNGEN – VORTRÄGE

Vortragsbeginn jeweils 19 Uhr im großen Hörsaal (Raum 242 / II) des Instituts für Ägyptologie, Katharina-von-Bora-Str. 10, 80333 München. Eintritt frei, Spenden erbeten. Im Anschluss bietet ein kleiner Umtrunk Gelegenheit zum Meinungsaustausch und zu Gesprächen.

BESUCH DER AUSSTELLUNG „SAHURE – TOD UND LEBEN EINES GROßEN PHARAO“ UND DES LIEBIEGHAUSES IN FRANKFURT/ MAIN. (siehe gesonderte Einladung)
Samstag, 30. Oktober 2010

BUCHPRÄSENTATION „TAGE DES SETH“ VON JUDITH MATHES
Einführung Frau PD Dr. Martina Ullmann
Donnerstag, 18. November 2010

ÄGYPTER UND HETHITER. KULTURKONTAKTE ZWISCHEN DEM NILTAL UND ANATOLIEN IM 2. JTS. V. CHR.
Prof. Dr. Francis Breyer, Universität Wien
02. Dezember 2010

LIBYER UND ÄGYPTER IN DER DRITTEN ZWISCHENZEIT
Prof. Dr. Karl Jansen-Winkeln, Freie Universität Berlin
Donnerstag, 09. Dezember 2010

DAS SCHWANGERE NILPFERD UND ANDERE NOTHELFERGOTTHEITEN – POLYTHEISTISCHE FRÖMMIGKEIT IM NEUEN REICH
Frau Prof. Dr. Elke Blumenthal, Universität Leipzig
Donnerstag, 13. Januar 2011 im Anschluss an die Mitgliederversammlung

PLANETEN, HAUSRAT UND ORAKEL – ÄGYPTOLOGISCHES ZUR NULL
Antrittsvorlesung Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann, Institut für Ägyptologie an der LMU München
Donnerstag, 10. Februar 2011

GESPRÄCHSRUNDE

Thema: SAHURE
Donnerstag, 16. Dezember 2010 19 Uhr im Hörsaal (Raum 242 / II) des Instituts für Ägyptologie

Einleitung und Moderation durch Patricia Cichon
Wissenschaftliche Beiträge: Prof. Dr. Dr. Müller-Römer, Dr. Silvia Rabehl
Gabriele Wenzel, M.A.

Anschließend Austausch und Diskussion zum Thema.

RÜCKSCHAU - VORTRÄGE

Unser herzlicher Dank gilt erneut Frau Mélanie Flossmann und ihren zahlreichen studentischen Helfern, die alle zusammen nun schon seit einigen Jahren für den reibungslosen Ablauf der Vortragsabende inklusive der Organisation des Umtrunks sorgen!

KALKSTEIN, PUTZ & FARBE - UNTERSUCHUNGEN ZUR ERHALTUNG DES SPÄTPTOLEMÄISCHEN TEMPELS VON ATHRIBIS IN OBERÄGYPTEN

von Dr. Esther von Plehwe-Leisen und Prof. Dr. Hans Leisen

Die Reste des spätptolemäischen, der Göttin Repit geweihten Tempels von Athribis befinden sich nahe der Stadt Sohag in Oberägypten. Die Anlage liegt in der Wüste unweit der fruchtbaren Nilaue (Abb.1).

Abb.1: Der spätptolemäische Tempel Athribis liegt angrenzend an die fruchtbare Nilebene in dem Wüstenstreifen unterhalb des Westgebirges

Hinter dem Tempelgelände steigt der Gabal Adriba (Westgebirge) mit seinen Steinbrüchen auf.

Das Baumaterial ist Kalkstein verschiedener Varietäten, der am Berg hinter dem Tempel gebrochen wurde. Der Tempel ist stark verstürzt und partiell noch nicht frei gelegt. Nach Ihrer Zerstörung durch bislang unbekannte Einwirkungen diente die Ruine als Steinbruch für Baustein und sicher auch für Baukalk. Die noch erhaltenen Tempelwände und Deckenkonstruktionen sowie Säulen sind mit Inschriften und Reliefs reich verziert und waren farbig gefasst (Abb.2). Die Farbfassungen sind noch in Teilen erhalten.

Abb.2: Die erhaltenen Wände sind mit wertvollen Steinreliefs verziert und farbig gefasst – Nilpferdgöttinnen im zentralen Teil des Tempels

Daneben sind noch Strukturen aus Lehmziegeln zu sehen, die sowohl aus der spätptolemäischen – frührömischen Periode des Tempels stammen, als auch während der Nutzung der Anlage als koptisches Frauenkloster errichtet wurden. An den angrenzenden Berghängen liegt eine ausgedehnte Nekropole.

Die Reste der älteren Bauten auf dem Antikengelände stammen bereits aus der Regierungszeit Ptolemaios IX (116-80 v.Chr.). Die Erbauung des Repit-Tempels erfolgte unter Ptolemaios XII (80-51 v.Chr.), in der Folge kam es zu mehreren Restaurierungs- und Umbauphasen, bis der Tempel ab dem 4. Jh. durch die Kopten genutzt wurde und schließlich im 9. oder 10. Jh. das Ende seiner Nutzung fand.

Die vorgestellten Untersuchungen wurden im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes: „Archäologische, philologische und material- und konservierungswissenschaftliche Erforschung des spätptolemäischen/ frührömischen Tempels von Athribis im 9. oberägyptischen Gau“ erarbeitet. Das Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Neben der Arbeitsgruppe der Universität Tübingen (Epigraphik und Archäologie) und der Arbeitsgruppe der Vortragenden (Fachhochschule Köln: Dokumentation, Untersuchung und Konservierung) sind die Fachhochschule Bochum (Vermessung) und die Technische Universität Warschau (Bauforschung) beteiligt.

Beim Bau des Tempels fanden verschiedene Arten von Kalksteinen Verwendung. Die einzelnen Kalksteinvarietäten wurden von den Baumeistern gezielt eingesetzt. Ein homogenerer Kalkstein wurde für die Wände mit hochrangiger Dekoration eingesetzt, vorhandene Löcher wurden mittels Restauriermörtel geschlossen und somit Qualitätsmängel des verwendeten Steins ausgeglichen. Inhomogene Kalksteinvarietäten mit einer ausgeprägten Schichtung ermöglichten eine leichte Spaltung in Platten und kamen so für die Deckenkonstruktionen zum Einsatz. Die Putze enthalten Kalk und Gips in veränderlichen Anteilen als Bindemittel. Die Wahl des Bindemittels hängt von der Funktion der einzelnen Putze und der Zeit des Auftrags ab. Die Farbfassungen enthalten roten & gelben Ocker, Gips, Grüne Erden, Kohlenstoffschwarz, Blattgold, Ägyptisch Blau & Grün als Pigmente, Gumme als Bindemittel konnten nachgewiesen werden.

Sowohl Bausteine, Putze als auch Farbfassungen sind bereits stark geschädigt (Abb.3). Frühere Nutzungen, freie Bewitterung und vorhergehende nicht geeignete Restaurierungsversuche führten zu großem Materialverlust an der Originalsubstanz. Große, höchst fragile Deckenblöcke liegen auf verschütteten Bereichen und müssen für einen Transport gesichert werden.

Abb.3: Durch Schalenbildung, hervorgerufen durch die hohe Salzbelastung des Gesteins, kommt es zu großen Verlusten an der originalen Oberfläche

Die Entwicklung von Konservierungskonzepten für die verwendeten Kalksteine und Putzsysteme folgt einer in vielen Projekten bewährten Systematik. Konservierungskonzepte müssen immer speziell auf die zu konservierenden

Materialien und ihre Erhaltungssituation zugeschnitten sein. Aus diesem Grund wurden nicht nur die äußeren Stressfaktoren wie klimatische Einflüsse und die Belastung durch hohe Salzgehalte überwacht und analysiert, sondern auch die Zusammensetzung und physikalischen Eigenschaften der verschiedenen Baumaterialien Stein, Putz, Malschicht und Lehmziegel untersucht.

Der erste Schritt war eine Aufnahme der vorhandenen Materialien sowie der Verarbeitungstechniken und der Schäden. Ihr folgte eine detaillierte restauratorische Kartierung zum Erhaltungszustand aller Tempelbereiche, dann wurden Risiko- und Prioritätenpläne erstellt. Unterstützt wurden die Arbeiten durch zerstörungsfreie Untersuchungen zum Erhaltungszustand und zur Konservierbarkeit der einzelnen Materialien (Abb.4). Auf dieser Basis lassen sich die notwendigen Konservierungsmaßnahmen planen.

Abb.4: Bei den Untersuchungen im Tempel wurden bevorzugt zerstörungsfreie Untersuchungstechniken wie die Videomikroskopie eingesetzt

Der noch immer ungenügende Kenntnisstand bei der Konservierung von Kalkstein im Außenbereich und die partiell sehr schlechte Qualität des verwendeten Steinmaterials sowie die hohe Salzbelastung aller Baumaterialien machten umfangreiche Vorversuche notwendig. Temporäre reversible Notsicherungen besonders gefährdeter Bereiche sollten den weiteren Materialverlust einschränken.

Die Entwicklung von Konservierungskonzepten und -materialien für die verwendeten Kalksteine, Putzsysteme und Malschichten folgte einer in vielen Projekten bewährten Systematik. Im Labor wurden Versuche zu Konservierungseingriffen durchgeführt und geeignete Konservierungsmaterialien ausgewählt und auf die Baumaterialien und ihren Erhaltungszustand angepasst.

Die entwickelten Konservierungsmaterialien werden zurzeit an repräsentativen Musterflächen am Tempel getestet (Abb.5). Es wurden auch Versuche zur schonenden Reinigung und Reduzierung der Salzgehalte durchgeführt.

Abb.5: Die ausgearbeiteten Konservierungskonzepte werden an Musterflächen angewandt und überprüft. Hier werden losgelöste Gesteinsschalen hinterfüllt und wieder angebunden

Durch den großen Anteil von verstürzten Partien nahmen die Erfassung und die konservatorische Sicherung der Blöcke einen wichtigen Platz in der Inventarisierung des Tempels ein. Oft zeigen sie noch wertvolle Dekoration. Die Blöcke wurden photogrammetrisch eingemessen und auf Plänen dargestellt. Einen großen Arbeitsbereich stellte ihre restauratorische Kartierung und Zustandsbeschreibung dar. Die Freilegung noch verschütteter Bereiche zur epigraphischen und baugeschichtlichen Erfassung des Tempels erfordert eine weitgehende Entfernung der Blöcke von ihrem augenblicklichen Ort. Ein solcher Transport muss individuell geplant und die Transportfähigkeit der Einzelblöcke überprüft werden. Durch den Einsatz der zerstörungsfreien Ultraschallmesstechnik wurden die Blöcke vor ihrem Transport auf Risse untersucht, gefährdete Partien der Farbfassungen wurden notgesichert (Abb.6).

Durch eine exakte materialkundliche Aufnahme der Stratigraphie der Wandputze und der einzelnen Fassungsschichten konnten verschiedene Dekorationsphasen festgelegt werden. In der interdisziplinären Projektarbeit wurden diese Phasen durch eine Untersuchung der Kaiserkartuschen zeitlich zugeordnet (Abb.7).

Abb.6: Geschädigte Reliefs der Blöcke müssen vor dem Transport notgesichert werden, um Verluste zu minimieren

Abb.7: Durch interdisziplinäre Zusammenarbeit konnten die verschiedenen Dekorationsphasen des Tempels zeitlich der Regierungszeit einzelner Pharaonen zugeordnet werden

Die abschließende Bewertung der Konservierungsmuster und die daraus folgende Verbesserung der Konservierungskonzepte stehen noch aus. Eine de-

taillierte Untersuchung und Erforschung der vorhandenen Salzsysteme könnte helfen, die Belastung von antiken Stätten in Wüstenklimaten durch bauschädliche Salze näher kennen zu lernen und in die Erhaltungskonzepte mit einzubeziehen.

Im Zuge der geplanten Freilegung weiterer Tempelräume entstehen große neue Forschungsaufgaben. Es müssen Konzepte entwickelt werden, um unnötige Schäden durch die Exposition der hoch versalzten Bauteile in dem trockenen Wüstenklima zu verhindern. In diesem Bereich ist noch viel Untersuchungsarbeit nötig.

ÄGYPTISCHE MUMIEN GESTERN, HEUTE UND MORGEN - WAS KÖNNEN WIR UNS VON BISHERIGEN UND KÜNFTIGEN MUMIENUNTERSUCHUNGEN ERWARTEN?

von Prof. Dr. Dr. Andreas G. Nerlich

Die Untersuchung von Mumien beschäftigt die Wissenschaft schon seit über 100 Jahren. Hatten dabei solche Analysen in den Jahren des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts zumeist einen lediglich deskriptiven Wert, ergaben sich mit der Entwicklung moderner Techniken – insbesondere der zerstörungsfreien Bildgebung (Röntgen, CT) und einer zunehmend genaueren biomolekularen Analytik (DNA-Untersuchungen, stabile Isotopie) – mehr und mehr faszinierende Einblicke in das Leben und die Lebens- und Krankheitsumstände historischer Bevölkerungen. Dabei bieten Mumien schon auf Grund des vielfach reichlichen (und oft ausgezeichneten) Gewebeerhaltes eine immense Informationsquelle.

Dies gilt insbesondere für die Mumien aus dem Alten Ägypten. Dabei sind es vor allem zwei Gesichtspunkte, die hier besonders hervorzuheben sind: Die Zahl der Mumien aus einer mehr als 3000jährigen Geschichte ist (trotz enormer „Verluste“ durch natürliche wie von Menschenhand verursachter Zerstörung) immer noch gigantisch. Legt man eine realistisch geschätzte Bevölkerungsgröße von ca. 1 Million Menschen im Alten Reich und bis zu 3 Millionen Menschen im Neuen Reich zugrunde (Nunn, 1986), und nimmt man eine damalige Lebenserwartung von rund 30 Jahren an (Nerlich et al. 2000), sind rein rechnerisch für die 3000 Jahre altägyptischer Geschichte etwa 100 Millionen konservierte Bestattete anzunehmen. Dabei gilt allerdings sicherlich die Einschränkung, dass vermutlich nicht jede Person ausreichend konserviert wurde, und, wie bereits erwähnt, erhebliche Zerstörungen statt fanden. Immerhin – auch heute können wir damit rechnen, mehrere zehntausend bis hunderttausend mumifizierte Personen aus den Epochen des alten Ägyptens analysieren zu können – eine wahrhaft herkulische Aufgabe!

Mumien sind „Zeitzeugen“ ihrer jeweiligen Epoche, sie dienen als Bioarchive, und darüber hinaus kann ihre Untersuchung auch Hinweise auf den Umgang mit dem Toten (Mumifikations- und Bestattungspraktiken) gewähren. Mumienuntersuchungen sind demzufolge heute als interdisziplinäre Ansätze unter Einbeziehung vieler verschiedener Facetten naturwissenschaftlicher Disziplinen zu sehen, wobei naturgemäß neben der (klassischen) Humanbiologie (Anthropologie) der Medizin (Paläopathologie) eine zentrale Rolle zukommt.

Die wissenschaftliche Analytik von Mumien hat sich jedoch auch in anderer Weise gewandelt. Waren es früher in erster Linie Untersuchungen an Einzelstücken – mit der Information über einen oft einzelnen „besonderen“ Fall –, versucht die heutige Wissenschaft den Kontext der Beobachtungen und Befunde in einen Bevölkerungsbezug zu stellen. Damit ist eine „neue“ Disziplin, die Paläoepidemiologie, entstanden, deren Ziel es ist, nicht nur das Auftreten einzelner Komponenten von Leben und Krankheitsfällen zu dokumentieren, sondern deren Häufigkeit, mithin also das Ausmaß in einer Bevölkerungsgruppe zu einer spezifischen Zeit zu bestimmen. Hierzu sind naturgemäß Untersuchungen größerer Stichproben einer Population nötig. Immerhin zeigen erste, insbesondere von unserer eigenen Arbeitsgruppe durchgeführte Untersuchungen an Bevölkerungsgruppen aus dem Alten Ägypten erste sinnvolle und wegweisende Ansätze, Lebens- und Leidensgeschichte wieder „zum Leben“ zu erwecken (Nerlich et al., 2002). Dabei liegen uns inzwischen Daten über rund 1.500 Individuen vor, die aus verschiedenen Regionen (Theben, Abydos, Dahschur) und Zeiten (früh-/prädynastisch bis griechisch-römische Zeit) stammen.

Überraschendster Befund dieser Untersuchungen war es dabei, dass die Lebenserwartung in verschiedenen Bevölkerungsgruppen Altägyptens, trotz teils erheblicher zeitlicher und sozialer Unterschiede, weitgehend gleich niedrig lag. So kamen die meisten Personen schon zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr zu Tode! Allerdings findet sich immer ein kleiner Anteil an vergleichsweise „alten“ Personen, wie dies in der Person des Pharaos Ramses II. auch geschichtlich überliefert ist. Hohe Raten an Verletzungen und Verletzungsfolgen (bis zu einem Drittel der Individuen), teils als typische Unfälle aber auch als Verletzungen „von dritter Hand“, kennzeichnen die bisher untersuchten Bevölkerungsstichproben, ebenso wie unerwartet häufige Zeichen für Mangelerkrankungen (chronische Blutarmut, Vitamin-Mangel). Dagegen eher selten sind degenerative Abnutzungserscheinungen an lasttragenden großen Gelenken als Hinweis auf nur mäßige körperliche Belastung und eine klar zeitlich zunehmende Abnutzung der Wirbelsäule – mit einem drastischen Anstieg der Degenerationszeichen in der Spätzeit.

Der technische Fortschritt in der Befunderhebung und die Anwendung von modernen Methoden lassen sich derzeit gut an zwei Vergleichs-Beispielen von Königsmumien ableiten: Die ganz aktuell abgeschlossene detaillierte Untersuchung des berühmten Pharaos Tut-Anch-Amun – im Vergleich zu dem weithin weniger bekannten Pharao Siptah.

Vor wenigen Monaten legte eine interdisziplinäre ägyptisch-deutsche Arbeitsgruppe in einem aufsehenerregenden Artikel ihre detaillierten Befunde an der Königsmumie des Tut-Anch-Amun vor (Hawass et al., 2010). Hier konnte eine umfangreiche – technisch aufwendige und kostenintensive – Untersuchung der Mumie des berühmten Pharaos sowie von Mumien potenziell in Frage kommender Verwandter eine Fülle von individuellen Merkmalen des Pharaos, einschl. seiner Krankheitsgeschichte, als auch seiner Verwandtschaftsverhältnisse klären. Dabei wurden eine Ganzkörper-CT-Untersuchung und DNA-Analysen vorgenommen. Kurz zusammengefasst lässt sich dabei feststellen:

- Tut-Anch-Amun litt dementsprechend an einer angeborenen Fehlbildung des Knochen des Endglieds des 2. Zehen links;
- Eine juvenile Knochennekrose (M. Köhler) ebenfalls des 2. Zehenstrahls links wird postuliert, kann aber derzeit noch nicht als gesichert angesehen werden;
- Eine Klumpfuß-Bildung könnte ebenso einen postmortalen Artefakt im Rahmen der Balsamierungsverfahren darstellen;
- Ein molekularer Nachweis von spezifischer DNA des Plasmodium falciparum belegt eine Malaria tropica, wobei zu Dauer und Verlauf der Malaria nur Schätzungen angestellt werden können.
- Schließlich konnten die Verwandtschaftsverhältnisse mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit geklärt werden: „Vater“ des Tut-Anch-Amun ist die Mumie aus dem Grab KV55, die weithin als die von Echnaton angesehen wird, „Mutter“ eine Mumie aus dem Grab KV35, dort als sog. „Younger Lady“ bekannt.
- Die im Grab Tut-Anch-Amuns gefundenen Feten sind als seine Kinder anzusehen.
- Da als die Mutter dieser beiden Feten eine weibliche Mumie aus dem Grab KV21 identifiziert werden konnte, könnte diese letztere möglicherweise Anchesenamun darstellen.
- Schließlich sind Amenophis III und Teje als Großeltern des Tut-Anch-Amun nachgewiesen.

Insgesamt lässt sich somit die Lebens- und Krankheitsgeschichte durch zahlreiche naturwissenschaftliche Daten ergänzen. Beispielsweise lassen sich ikonographische Hinweise auf eine Geh-/Stehbehinderung (so die berühmte Darstellung mit Krücke) als Folge von Klumpfußbildung und der Fußknochenfehlbildung interpretieren (die juvenile Knochennekrose des M. Köhler macht üblicherweise keine klinischen Symptome). Die Malaria könnte als letztendliche Todursache gelten, der Familien-Stammbaum ist geklärt.

Eine ähnliche, allerdings ebenso aufwändige Untersuchung könnte auch die Lebens- und Leidensgeschichte des weit weniger bekannten Pharaos Siptah (Neues Reich) möglicherweise klären. Die Mumie dieses Königs zeigt eine massive Fußfehlbildung mit starker Verkürzung des Unterschenkels und Spitzfußfehlstellung. Hier sind mehrfach Diagnosen, wie v.a. „Poliomyelitis“

(Kinderlähmung) gestellt worden, letztendlich bestehen jedoch weiterhin mehrere Differentialdiagnosen, wie posttraumatische Verkürzung des Unterschenkels oder eine angeborene Fehlbildung (sog. Unterschenkel-Hypoplasie). Eine DNA-Analyse könnte evtl. Aussagen über eine Infektion mit dem Poliomyelitis-Virus geben, eine moderne CT-Untersuchung eine angeborene und/oder posttraumatische Veränderung auf Grund dann notwendiger Begleitfehlbildungen oder benachbarter Verletzungsresiduen identifizieren.

Die Untersuchung von Mumien – auch von skelettierten Mumien, auch wenn hier das Fehlen von Weichteilgewebe weniger ausführliche Aussagen erlaubt – bleibt eine zunehmend wichtige authentische Quelle von Informationen über das Leben und spezifische Krankheiten in historischen Bevölkerungen, so insbesondere dem Alten Ägypten. Es bleibt folglich spannend, welche Erkenntnisse wir in der näheren wie ferneren Zukunft hierzu noch erwarten können.

Literatur:

- Nunn JF Ancient Egyptian Medicine, British Museum Press, London (1996)
- Nerlich AG et al., Anthropological And Palaeopathological Analysis of the Human Remains from three „Tombs of the Nobles“ of the Necropolis of Thebes-West, Upper Egypt. *Anthropologischer Anzeiger* 58: 321-343 (2000)
- Nerlich AG et al., Paleopathology of Ancient Egyptian Mummies and Skeletons. Investigations on the Occurrence and Frequency of Specific Diseases during Various Time Periods in the Necropolis of Thebes-West. *Pathologe* 23: 379-85 (2002).
- Hawass Z et al., Ancestry and Pathology in King Tutanchamun´s Family. *JAMA* 303: 638 – 647 (2010)

DIE STEINE DER PYRAMIDEN

ARCHÄOLOGISCHE UND GEOCHEMISCHE UNTERSUCHUNGEN ZUR HERKUNFT DER PYRAMIDENBAUSTEINE

von Rosemarie Klemm, M.A. und Prof. Dr. Dietrich Klemm

Die Untersuchungen in diesem Projekt, das in interdisziplinärer Zusammenarbeit der Institute für Ägyptologie und Geologie der LMU München durchgeführt wurde, betreffen insgesamt 26 Pyramiden des Alten Reiches von Abu Rowash im Norden bis Meidum im Süden, die sämtlich aus Kalksteinblöcken aufgebaut sind.

Für die Ermittlung der Herkunft dieser Kalksteine wurden zunächst von allen Pyramiden und von den vermuteten Steinbruchsgebieten in der näheren und weiteren Umgebung eine repräsentative und statistisch ermittelte Anzahl von Proben genommen, die anschließend makroskopisch und mikroskopisch (Dünnschliffe) untersucht und petrographisch bestimmt wurden. Dies geschieht im Wesentlichen durch die Untersuchung der Beschaffenheit der Gesteinsmatrix, vor allem aber durch die Bestimmung von Fossilien im Gestein. Da alle Kalksteine aus marinen Sedimenten (Meeresablagerungen) aufgebaut sind, haben sich über lange geologische Zeiträume verschiedene Ablagerungshorizonte gebildet, die entsprechend unterschiedliche Fossilienhalte aufweisen. Sie stellen ein wichtiges Unterscheidungskriterium für Kalksteine und deren Herkunft dar.

Mikroskopisches Dünnschliffbild: Fossilreicher Kalkstein mit kleinen Nummuliten. Großer Steinbruch des Cheops/Chefren (Central Field) in Giza

Ein zweites Verfahren zur Unterscheidung der Kalksteine stellte in diesem Projekt die geochemische Bestimmung der Mengenverteilung der Spurenelemente dar. Sie wurden auf Eisen (Fe), Magnesium (Mg) und Strontium (Sr) beschränkt und im Atomabsorptionsverfahren (ICP) ermittelt.

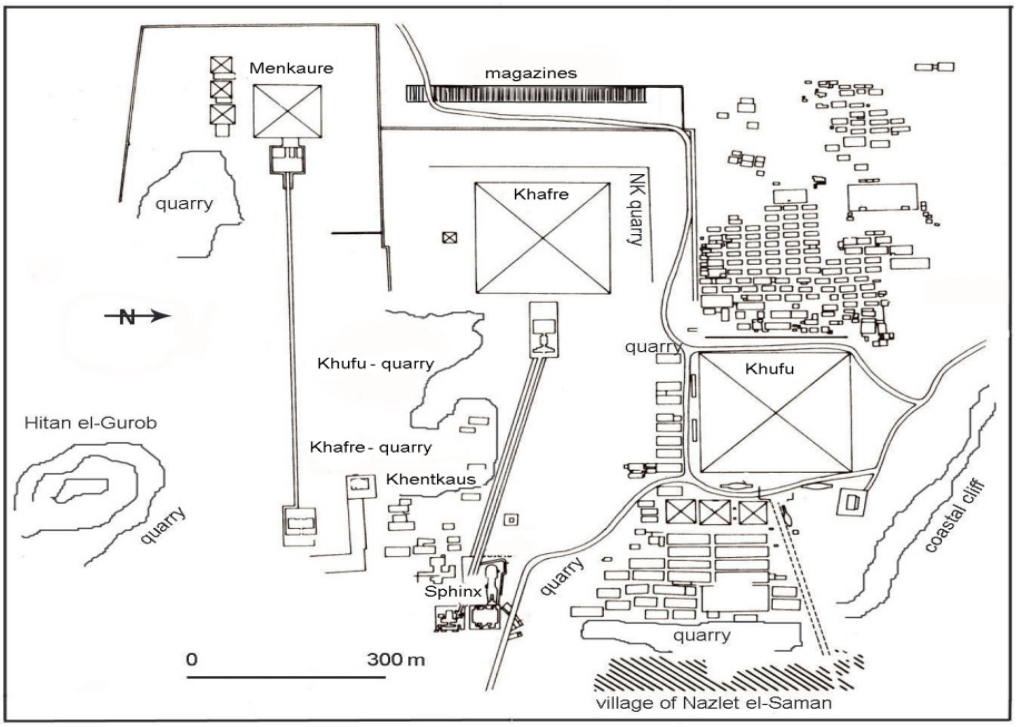
In der Kombination beider Verfahren lässt sich mit großer Genauigkeit die Identität und Herkunft eines Kalksteins bestimmen.

Im Vortrag wird exemplarisch nur eine kleine Auswahl aus den Untersuchungen vorgestellt. Sie betreffen die Pyramiden der 3. Dynastie in Sakkara und Meidum sowie die drei großen Pyramiden der 4. Dynastie in Giza.

Für die Mykerinos-Pyramide in Giza ist schon seit G. Reisners Arbeiten bekannt, dass die Steinbrüche für die Bausteine unmittelbar südöstlich der Pyramide liegen. Es wurden damals zwar keine naturwissenschaftlichen Vergleichsuntersuchungen zur Erhärtung dieser Beobachtung angestellt, aber die relativ abgelegene Lage dieser Pyramide am südwestlichen Rande des Giza-Plateaus hat verhindert, dass das Steinbruchsgebiet später überbaut oder mit Abraumschutt verfüllt worden ist. So blieben die charakteristischen Strukturen, an denen sogar die Blockgrößen noch abgelesen werden können, bis heute relativ gut sichtbar. Davon ausgehend, dass eine analoge Situation (Steinbruch in unmittelbarer Umgebung der Pyramide) auch auf die übrigen Pyramiden zutreffen könnte, hat uns bewogen, das Giza-Plateau gründlich nach Steinbruchsstrukturen abzusuchen und von den potenziellen Plätzen Untersuchungsproben zu nehmen.

In Giza konnten folgende Steinliefergebiete (Steinbrüche) ausgemacht werden:

- das jeweilige Plateau um die Pyramiden
- der Abhang zum Fruchtland im Osten der Cheops-Pyramide
- das sog. Central Field südlich und südöstlich der Cheops-und Chefren-Pyramide
- das Terrain um das Chentkaus-Grabmal
- Hitan el- Gurob, ein Bergrücken südöstlich des Pyramidenfeldes
- vermutlich auch die nord-westliche Kante des Plateaus, wofür wir aber keine Genehmigung zur Beprobung hatten.



Steinbrüche (quarries) auf dem Giza-Plateau. Zusätzlich gilt das planierte Plateau als Steinlieferant.

Die nach den oben genannten Verfahren durchgeführten Vergleichsuntersuchungen von Pyramiden- und Steinbruchsproben ergaben sowohl in den geochemischen Diagrammen als auch in den petrographischen Analysen eindeutige Zuordnungen von bestimmten Steinbrüchen zu den einzelnen Pyramiden.

Cheops hat die Mehrheit der Blöcke aus dem direkt südlich der Pyramide liegenden Teil des Central Fields gewonnen, von wo im Luftbild noch erkennbar zwei Transportrampen vom Central Field an die beiden südlichen Ecken der Pyramide führen. Weiterhin vom Plateau um die Pyramide, aus den Steinbrüchen am Osthang und, untergeordnet, von Hitan el-Gurob. Für die Steinblöcke aus dem Ostabhang des Plateaus diente der spätere Aufweg zunächst als Rampe. Eine Reihe von Pyramidenproben besetzt in allen Diagrammtypen ein eigenes Feld, wozu aber keine der vorhandenen Steinbruchsproben passt. Diese könnten daher aus den klar erkennbaren Steinbrüchen am Nordwestrand des Plateaus stammen, von denen wir keine Proben haben.

Für Chefren gilt, dass die Mehrheit der Pyramidenblöcke ebenfalls aus dem Central Field stammt, hier aber aus dem östlichen Teil, sodass der Transport der Blöcke sich deutlich länger gestaltete als bei Cheops. Weiterhin lieferte das Plateau um die Pyramide selbst und auch Hitan el-Gurob Steinmaterial.

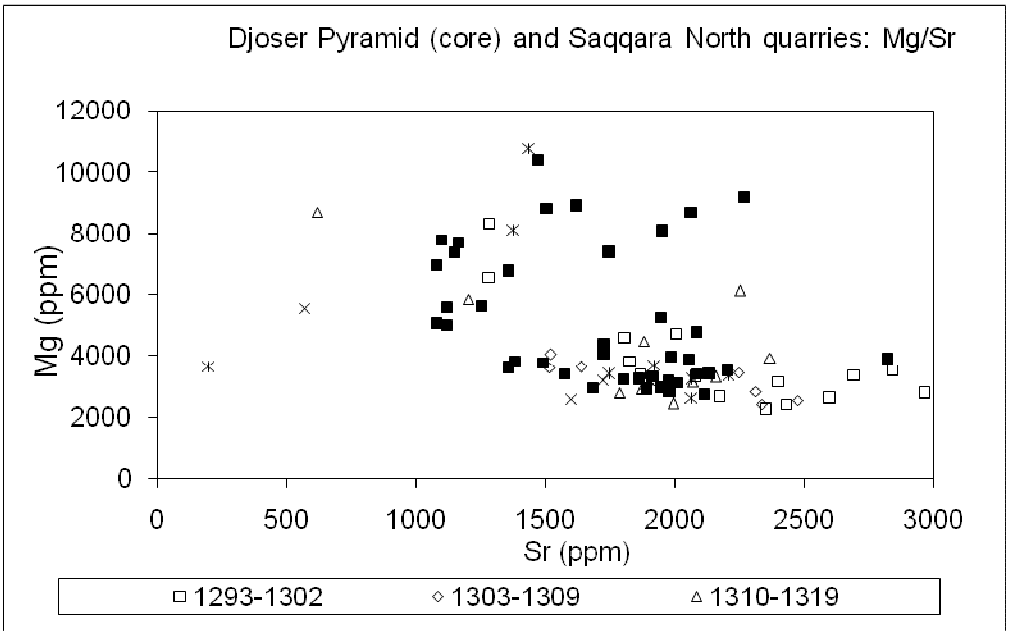
Für Mykerinos lieferte ausschließlich der Steinbruch südlich seiner Pyramide das Baugestein. Vermutlich war das Central Field bereits weitgehend ausgebeutet, und eine baustellengerechte Infrastruktur war durch die gigantischen Vorgängerbauten nicht mehr gewährleistet. So blieb nicht nur weniger Platz, sondern auch weniger Gesteinsmaterial, weswegen er nur eine deutlich kleinere Pyramide bauen konnte als seine Vorgänger.

Die Stufenpyramide des Djoser in Sakkara gilt als das älteste Steingebäude in Ägypten. Die auffällig kleinen Bausteinformate werden allgemein als eine Anlehnung an die bis dahin üblichen Lehmziegel gedeutet…„wie sehr die Baumeister noch dem Ziegelbau verhaftet waren, zeigt sich an den relativ kleinen Steinmaßen…“ (Stadelmann, 1985). Indessen ergaben unsere Untersuchungen, dass das verwendete Baumaterial vom östlichen Rand des Sakkara-Plateaus keine größeren Steinformate gestattet hätte. Das stark lagig aufgebaute Gebirge besteht aus Schichten fester Kalksandsteine im Wechsel mit tonhaltigeren, d.h. weicheren Schichten. Die festeren Lagen entsprechen in ihrer Stärke genau den Bausteinformaten aller untersuchten Pyramiden in Sakkara bis zum Ende der 6. Dynastie. Auch die geochemischen und petrographischen Studien zeigen die Identität von Pyramiden- und Steinbruchsmaterial.

Als wichtige Hilfsmittel zum Auffinden von Steinbrüchen dienten Luft- und Satellitenbilder, womit in vielen Fällen die Steinbrüche samt zugehöriger Transportrampen identifiziert werden konnten, was im Gelände wegen Sandverwehungen oder Überbauungen oft kaum mehr möglich ist.

Steinbruch am Escarpment
in Sakkara-Nord

Djoser-Pyramide, Ostseite



Geochemisches Diagramm Mg/Sr von Steinbruchsproben vom Escarpment in Sakkara-Nord und Proben von der Djoser Pyramide (schwarze Quadrate). Sie besetzen ein nahezu identisches Feld.

Die Verkleidungssteine der Pyramiden und der Umfassungsmauern und Nebengebäude bestehen in der 3. Dynastie in Sakkara aus einem dichten, weißen Kalkstein, der sich auch in der Meidum-Pyramide nachweisen lässt. Die

Suche nach diesem Material in Sakkara blieb erfolglos, hingegen fanden wir das identische Material in einem Steinbruch südlich der Meidum-Pyramide. Da es als unwahrscheinlich gelten kann, dass über eine Entfernung von über 60 km dieses Gestein nach Sakkara gebracht wurde, muss man annehmen, dass es in einer obersten Schicht in Sakkara selbst anstand, die aber quantitativ abgebaut worden ist. Die entsprechende geologische Schicht tritt in Meidum wieder zutage, wo sie für die Pyramide dort genutzt wurde. Ob es nun zunächst Huni war, der auf der Suche nach gleichartigem Gestein wie seine Vorgänger in Sakkara deswegen an dieser Stelle sein Grabmal errichten ließ, bleibt unklar. Jedenfalls hat sein Sohn Snofru den zunächst als Stufenpyramide begonnenen Bau zu einer echten Pyramide fertig stellen wollen und anschließend noch zwei weitere Pyramiden weiter nördlich bei Dahshur errichtet. Diese wurden hingegen mit feinem weißem Kalkstein aus den Steinbrüchen von Maasara östlich des Nils verkleidet. Von da an blieb dieser Gesteinstyp, der vom Mokattam bis nach Tura und Maasara ansteht, für sämtliche späteren Pyramiden das ausschließliche Verkleidungsmaterial.

Zusammenfassend kann man für sämtliche untersuchten Pyramiden feststellen, dass sich die über 80 km verteilten Standorte von Abu Rowash bis Meidum mit der Verfügbarkeit von geeignetem Baumaterial in jeweiliger Pyramidennähe erklären lassen, ungeachtet der Erschwernis für das Kultgeschehen an den von der Residenz Memphis zum Teil weit abgelegenen königlichen Grabmälern.

AUS DEM INSTITUT

DIE TIERWELT VON SYENE/ASWAN
von Johanna Sigl, M.A.

Forschungsgeschichte und Forschungsgegenstand

Die antike Stadt Syene befindet sich unter dem südlichen Teil des Zentrums des neuzeitlichen Aswan. Namentlich ist *Swnw* erstmals in Ramessidischer Zeit erwähnt, archäologisch vereinzelt bereits ab dem Mittleren Reich, besonders aber von römischer Zeit an bis ins islamische Mittelalter[1] belegt. Einer Epidemie im Jahr 1402/3 fielen nach Berichten des ägyptisch-islamischen Historikers Maqrizi mehrere tausend Menschen zum Opfer. Dies und Ausschreitungen gegen die Ägypten beherrschenden Mameluken, angeführt von dem arabisch-nubischen Stammesfürst Beni Kenz, führten im Jahr 1412 zum Verlassen und zur Zerstörung der Stadt. Abgesehen von einem kleinen Dorf im Norden des alten Stadtgebiets wurde das Gelände bis Anfang des 19. Jh. nicht wieder bebaut. Ab dieser Zeit jedoch wurden viele der antiken Ruinen im Zuge der Baumaßnahmen an der neuzeitlichen Stadt zerstört. Nur wenige Bereiche sind in jüngerer Zeit durch die ägyptische Antikenverwaltung in den Status eines Denkmals erhoben worden, darunter der Isis-Tempel, erbaut unter Ptolemaios III., der später in eine Kirche umgewandelt wurde, die Süd-Ost-Ecke der Stadtmauer, die durch in ihr verbaute Blöcke einen kleinen Tempel des Tiberius in unmittelbarer Umgebung vermuten lässt, und der Tempel des Domitian, der Chnum geweiht war.

Die frühesten Angaben über die damals völlig verlassene Stadt stammen aus Reiseberichten des 18. Jh., vor allem von F.-L. Norden und R. Pococke, sowie aus den Aufzeichnungen der Wissenschaftler der napoleonischen Ägyptenexpedition. Besonders der Domitiantempel zog die Besucher an. Er wurde für das legendäre Observatorium, das zu der von Strabo erwähnten Quelle des Eratosthenes gehört haben soll, gehalten. Alle weiteren Entdeckungen von Architekturelementen wie Säulenbasen, Statuen und anderen religiösen und profanen Objekten aus dem antiken Syene sind im Zusammenhang mit *sebbakh*-Grabungen[2], dem Bau der modernen Stadt und unsystematischen

[1] Die Datierung der Ausgrabungsschichten nach Keramik- und Münzfunden ist noch in Arbeit. Die hier genannten Zeithorizonte beruhen vor allem auf der während der Grabung gewonnenen Stratigraphie (dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von K.-Chr. Bruhn (Grabungsleitung 2000-2004; Universität Mainz) und W. Müller (Grabungsleitung seit 2004; Schweizerisches Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, Kairo) sowie ersten Detailstudien zur Keramik (J. Winiger und S. Martin-Kilcher, Universität Bern) sowie zu Münzen (M. Hepa, Universität Köln).

[2] Darunter ist zu verstehen, dass Bauern die alten Lehmziegelbauten abtrugen, um sie zerstoßen als Düngematerial auf ihren Feldern zu verteilen.

punktuellen Ausgrabungen zu sehen. Die Funde zeugen von der pharaonischen, römischen und frühchristlichen sowie islamischen Besiedlung der Stadt, können jedoch meist keinen genauen Herkunftsorten mehr zugewiesen werden. Anfang des 20. Jh. wurde nach Auseinandersetzungen mit den lokalen Autoritäten, die den Stadthügel abtragen wollten, vom Innenministerium Ägyptens entschieden, dass die moderne Stadt nur ausgebaut werden dürfe, wenn dabei keine tiefen Aushübe getätigt wurden. So konnte der Großteil der antiken und mittelalterlichen Überreste bis heute erhalten werden.

Wie viele andere geschichtsträchtige Orte steht Aswan vor dem Problem, zwischen den Bedürfnissen einer modernen Stadt und dem Erhalt seiner historischen Wurzeln abzuwägen. Zudem wird die Bedeutung Syenes als historisches Handelszentrum, Grenzgarnison und Gegenstück zum benachbarten Ort Elephantine durch schriftliche und architektonische Belege seit dem Alten Reich unterstrichen. Aus diesen Überlegungen entstand das Langzeitprojekt des Schweizerischen Instituts für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo und des Supreme Council of Antiquities, Aswan, im Zuge dessen seit Oktober 2000 Rettungsgrabungen im gesamten Stadtgebiet durchgeführt werden.[3] Bisher wurden mehr als 50 Areale in ganz Aswan aus- oder zumindest angegraben, in denen vorwiegend profane oder militärische Bauten aber auch kultisch-religiöse Gebäude, wie der Isis- und der Domitiantempel sowie ein frühchristliches Baptisterium, untersucht werden konnten.[4] Mit Bohrungen und zerstörungsfreien Methoden, wie der geomagnetischen Prospektion, wird systematisch auch der bisher unzugängliche, überbaute Teil der Stadt erforscht. So kann ihre Entwicklung anhand der an jeweils mehreren Stellen erhalten Straten des Mittleren und Neuen Reiches, der Perser- und Ptolemäer-Zeit, vor allem aber der römischen und frühchristlichen Epoche sowie des islamischen Mittelalters über mehr als zwei Jahrtausende nachverfolgt werden.

Archäozoologie und Ägyptologie

Die Untersuchung der Archäofauna im Rahmen von Ausgrabungen ist eine bis heute oft vernachlässigte Disziplin. Mit ihrer Hilfe gelingt es nicht nur die Ernährungsgewohnheiten alter Kulturen zu studieren, sondern auch Rückschlüsse auf anderweitige Nutzung der Tiere - für die Landwirtschaft oder im Krieg sowie bei religiös-kultischen Zeremonien - oder ihres Knochenmaterials - als Werkzeug oder bearbeitet zu Rundplastiken etc. - zu ziehen. Aus paläoanatomischer Sicht bietet Ägypten ideale Untersuchungsvoraussetzungen. Zum einen erhalten sich dank des trockenen Klimas selbst in der Fruchtlandzone des Nils organische Materialien sehr gut, zum anderen spielten Tiere im Leben der alten Ägypter zu allen Zeiten eine wichtige Rolle. So liefern die Tiergalerien von z.B. Tuna el-Gebel (D. Kessler; München) und Saqqara (E-

[3] Erste Arbeiten des Schweizerischen Instituts wurden 1986-1993 unter H. Jaritz ausgeführt. Die Leitung im derzeitigen Projektkonzept oblagen 2000-2004 K.-Chr. Bruhn; seit 2004 stehen sie unter der Aufsicht von W. Müller.
[4] Siehe auch: http://www.swissinst.ch/html/forschung_neu.html.

gyptian Exploration Society, London/Kairo), umfangreiches aktuelles Forschungsmaterial für die Frage nach dem Umgang mit den Göttern zugeordneten Lebewesen. Tierische Grabbeigaben und Opferüberreste verdeutlichen in Kombination mit Reliefs, Malereien und Texten die funerären und kultischen Vorgänge. Bildliche und textliche Quellen sind es auch, woraus in der Ägyptologie im Allgemeinen das Alltagsleben, die in Tempeln vollzogenen kultischen Handlungen, der Austausch von Waren und der Ablauf kriegerischer Auseinandersetzungen rekonstruiert werden. Aus archäologischer Sicht ist es jedoch weitgehend unbekannt wie die Menschen im Alltag mit der sie umgebenden Tierwelt interagierten. Das ägyptisch-schweizerische Ausgrabungsprojekt Syene/Aswan bietet in diesem Punkt ideale Forschungsvoraussetzungen. Während der Bestimmungskampagnen 2005 (A. von den Driesch/J. Peters, München), 2007 (A. von den Driesch (Abb. 1) und J. Sigl, München;) und 2009 (J. Sigl, München) wurden beinahe 40000 Einzelknochen untersucht. Erste Auswertungen ergaben, dass der Großteil des Materials von Haustieren stammt. Hierzu zählen sowohl die „klassischen" ägyptischen Arten wie Esel, Rind, Ovicapride (darunter eventuell sogar zwei verschiedene Rassen von Schafen), Schwein, Hund und Katze, als auch das seit der 2. Zwischenzeit in Ägypten belegte Pferd[5] sowie die erst in persischer oder sogar römischer Zeit genutzten Kamele und Haushühner. Das Nahrungsspektrum wurde durch Fischerei im Nil sowie den Fang von Vögeln ergänzt, wobei letztere nur selten nachgewiesen werden konnten. Ebenso rar sind jagbare Wildtiere wie Antilopen, Gazellen oder Raubkatzen. Das Nilpferd, das auf der nahen Insel Elephantine in großer Zahl im Knochenmaterial vorhanden ist, gehört in Aswan zu den nur sporadisch auftretenden Arten. Die Ausbreitung des Menschen im Bereich des ersten Katarakts sowie die seit Jahrtausenden intensive Jagd scheinen hier ihren Tribut gefordert zu haben.

Einige Detailbefunde und viele offene Fragen

Seit Frühjahr 2007 liegt die Bearbeitung des Faunenmaterials aus Syene/Aswan im Rahmen des Dissertationsprojekts „Die Tierwelt von Syene/Aswan - ein Beitrag zur Wirtschafts-, Umwelt- und Religionsgeschichte einer Stadt in Oberägypten von der pharaonischen Spätzeit bis ins islamische Mittelalter" in meiner Hand. Dabei fielen einige Detailbefunde besonders auf, die während der derzeit noch laufenden Auswertungen einer genaueren Betrachtung unterzogen werden müssen. Die folgenden Zeilen können somit nur als momentaner Statusbericht verstanden werden und beinhalten dementsprechend eine Reihe von Fragen, die in den nächsten Monaten noch zu klären sind.
Durch die für Ägypten besonders relevanten osteologischen Meßmethoden von A. von den Driesch und W. van Neer lassen sich u.a. Größenreduktionen und/oder das Wachstumsverhalten bei verschiedenen Tierarten verfolgen. So konnte in Aswan eine deutliche Größenverminderung des Nilbarsches (*Lates*

[5] M. Bietak, Wien, berichtete während des International Congress for Young Egyptologists in Budapest im September 2009 von dem bisher ältesten sicher datierten Fund eines Hauspferdes (*Equus caballus*) in Tell el-Daba (ca. 1600-1580 v. Chr.).

niloticus) im Gegensatz zu den auf Elephantine gefundenen, aus früheren Schichten stammenden Knochen dieser Fische nachgewiesen werden. Deutet dies auf eine Überfischung der Art hin oder auf Veränderungen innerhalb des Nils? Die Antwort auf diese Frage sowie die des oben bereits erwähnten geringen Vorkommens von Wildtieren im Grabungsmaterial stellt einen wichtigen Punkt im Zuge der ökologischen Betrachtung des Raums Syene/Aswan zu antiker Zeit dar. Dagegen sind die folgenden Befunde von vorrangig archäologischem Interesse.

Abb. 1: Prof. Dr. emer. A. von den Driesch (l.) mit einem für die Vergleichssammlung gefangenen Nilnasenhecht (*Mormyrus sp.*); J. Sigl

Abb. 2: Webnadel aus Syene/Aswan; J. Sigl

Ein Werkzeug, das sowohl für die Woll- als auch für die Leinenweberei im gesamten Mittelmeerraum verwendet wurde, ist die sog. Webnadel (Abb. 2).

Aus dem Fundmaterial aus Aswan konnten etwa 20 bearbeitete Rippenknochen von Hausrindern (*Bos taurus*) als Überreste von solchen Nadeln identifiziert werden. Webnadeln unterscheiden sich in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet - Europa, Vorderasien und Nordafrika - über mehrere Jahrtausende antiker Zeit in Form und Material kaum. Ihre Nutzung allein für die Weberei wird in manchen Kontexten angezweifelt: so fand man beispielsweise in Tell el-Amarna Webnadeln zusammen mit Werkzeugen zur Töpferei. Können Webnadeln tatsächlich weiterhin als Indikatoren für die Produktion von Stoffen herangezogen werden oder hatten sie nicht vielmehr einen vielfältigen Einsatzradius? Welche Kultur hatte diese Instrumente einst „erfunden"? Von wo und wann verbreiteten sie sich um das gesamte Mittelmeer? Desweiteren ergeben sich aus den Funden aus Aswan Folgefragen wie: Welches Garn wurde mit Hilfe der sog. Webnadeln verwebt: Wolle, Flachs oder beides? Sollte es sich um Wolle handeln und diese an dem durch Webgewichtfunde aus römischem Kontext in Syene belegten Gewichtswebstuhl[6] verarbeitet worden sein, wo wurde diese Wolle produziert? Können sich anhand von osteologischen Parametern, wie Knochengröße, Schlachtalter oder Geschlechterzusammensetzung im Gesamtknochenmaterial Nutzungsformen von Schafen nachweisen lassen, die eine lokale Produktion belegen? Könnte eventuell eine der beiden oben bereits erwähnten Schafrassen speziell für die Wollproduktion gezüchtet worden sein?

Im Sinne von wahrscheinlich in Syene ansässiger Produktion von Handels- und Luxusgütern ist der Fund eines Figürchens aus Elfenbein, das einen Schafträger in nicht-ägyptischer Tracht darstellt, zu bewerten. Welche tierischen Güter und Rohmaterialien wurden also in der Stadt verhandelt, produziert und verarbeitet? Und welche überregionalen Handelsverbindungen können anhand von Tierknochen herausgearbeitet werden? Das Figürchen wird derzeit noch von Mitarbeitern der Ausgrabung genauer ikonographisch untersucht, könnte jedoch einem entweder ausländischen Einwohner Syenes zugeordnet werden oder aus vermutlich dem Vorderen Orient importiert worden sein.

Die Einfuhr von Ideen und Techniken aus dem Ausland zeigt sich auch an anderen Produkten tierischer Herkunft. So fand man in einem Wohngebäude nahe dem Isistempel in Aswan eine Amphore mit Überresten einer noch nicht abgeseihten Fischsoße oder Fischpaste - lat. *garum* bzw. *allec/muria* -, einem der beliebtesten und wichtigsten Elemente der griechisch-römischen Küche. Diese war, anstatt aus den üblichen mediterranen Arten, aus Süßwassertaxa hergestellt worden. W. van Neer konnte ähnliche Produkte schon an mehreren Orten bis ins südliche Mittelägypten und in die Ostwüste hinein nachweisen. Der Beleg aus Aswan, der noch durch einen zweiten Fund in einer Scha-

[6] Der Gewichtswebstuhl ist außer durch diese Funde zu keiner Zeit gesichert in Ägypten belegt. Stattdessen wurde seit prädynastischer Zeit der horizontale Bodenwebstuhl und ab dem Neuen Reich der vertikale Rahmenwebstuhl genutzt. Meine seit meiner Magisterarbeit 2005 durchgeführten Studien zu Webgeräten in frühchristlicher Zeit aus Ägypten ergeben, dass diese höchstwahrscheinlich ebenfalls die Form eines vertikalen Rahmenwebstuhls hatten und nicht wie von H. Winlock postuliert, die eines horizontalen Trittwebstuhls.

le aus der gleichen Grabung untermauert werden kann, ist der bisher südlichste Beweis für eine Fischsoße/-paste in Ägypten. An ihm lassen sich zum einen die Ernährungsgewohnheiten einiger Bewohner der Stadt ablesen, zum anderen aber auch der Einfluss der römischen Eroberer auf das tägliche Leben der südägyptischen Bevölkerung.

Im Zuge der Vorbereitungen auf Vorträge im Rahmen von Konferenzen in Budapest (ICYE, Oktober 2009) und Cardiff (PZAF, November 2009) setzte ich mich mit dem Thema des Handels mit Tieren als (lebende) Güter näher auseinander. So stellte ich fest, dass anhand der meisten im Material identifizierten Säugetiere, Fische, Vögel, Reptilien und Mollusken keine Handelsaktivitäten der antiken Stadt Syene zum Mittelmeerraum und in den Vorderen Orient, in die umliegenden Oasen der Ost- und Westwüste, nach Zentralafrika und ans Rote Meer bewiesen werden können. Aus Texten und bildlichen Quellen ist zwar besonders zu pharaonischer Zeit ein reger Handel (Tributgaben sind in diesem Fall auch als eine Art von Handelsware zu verstehen) mit exotischen Tieren wie etwa Hyänen, Antilopen, Gazellen und Elefanten belegt, doch kamen viele der Tiere auch gleichzeitig im Land selbst vor und wurden dort gejagt. Für die Spätzeit bis hinein in die islamische Zeit sind vergleichbare Textbelege rar oder nicht vorhanden. Aus Syene sind bisher überhaupt keine bekannt. Der genaue Herkunftsort einer osteologisch nachgewiesenen Tierart muss somit am vorhandenen Knochenmaterial selbst ermittelt werden. Dazu könnte die Analyse der stabilen Isotope im Knochenmaterial herangezogen werden. Leider fehlt für solch chemische Verfahren bisher das Vergleichsmaterial und die Möglichkeit Proben der Funde vom Ausgrabung-

Abb. 3: eine Auswahl von (teilweise bearbeiteten) Mollusken aus Syene/Aswan - urspünglich aus dem Mittelmeer und Roten Meer stammend; J. Peters/J. Sigl

sort zu entfernen. Nach St. Seidlmayer (DAI Kairo) hat sich jedoch zumindest die Frage des technischen Equipments bereits gelöst. So sagte er während der SÄK 2010 in Bonn „in Kairo steht Equipment im Wert von 1000den von Dollar für alle möglichen Analyseverfahren bereit.“ Ohne die Möglichkeit der chemischen Analyse folgt man bei derartigen Untersuchungen folgendem Grundsatz: „Former trade connections or other contacts among distant areas can be illustrated by means of animal remains belonging to species that did not occur in the vicinity of an archaeological site. Such allochthonous species can be imported at a site as living animals, as curiosities, as status symbols or tributes, as fresh or preserved food items, as raw materials for the production of objects, as finished objects, or as items with a symbolic, religious or pecuniary value. Raw materials, such as antler or ivory, or objects made from skeletal parts, can arrive at a site as a result of complex and indirect trade or exchange processes and the same caveats usually apply to molluscs.“ (W. van Neer nach D. Reese). Aus Syene konnten dementsprechend zahlreiche Arten von Meeresmollusken sowie Überreste von Papageifischen und eines Hais aus dem Roten Meer als Indikatoren für einen Güteraustausch der Stadt mit einerseits dem Mittelmeerraum, andererseits dem Roten Meer nachgewiesen werden (Abb. 3). Die Mollusken wurden vorwiegend für dekorative Zwecke verwendet: Muscheln und Schnecken sind als Amulette gegen den bösen Blick, für Fruchtbarkeit und ähnliches sowie als Rohmaterial für Alltagsgegenstände wie z.B. Löffel von pharaonischer Zeit bis heute in Ägypten und Afrika belegt. Der genaue Verwendungszweck der Funde klärt sich meist aus dem gesamten Fundkontext. Darüber hinaus wirft dieser Befund jedoch noch eine ganz andere Frage auf: wurde tatsächlich der Umweg über die einige 100 km weiter nördlich liegenden Handelsstraßen von Qena, Koptos oder Edfu ans Rote Meer nach Abu Shar, Quseir el-Qadim und Berenike oder über durch den heutigen Sudan führende Routen gemacht, um von Syene ans Rote Meer zu gelangen? Rein geographisch besteht durchaus die Möglichkeit, dass es eine direktere Verbindung zwischen der Stadt am Nil und dem Roten Meer, respektive dem auf etwa gleichem Breitengrad liegenden Berenike, gab (Abb. 4).

Entlang dieser Stecke gibt es heute eine moderne Militärstraße. Ihr eventuell vorhandenes antikes Pendant soll in einem Survey durch St. Sidebotham und sein Team, zu dem ich mich dann auch zählen darf, voraussichtlich 2011 geklärt werden.

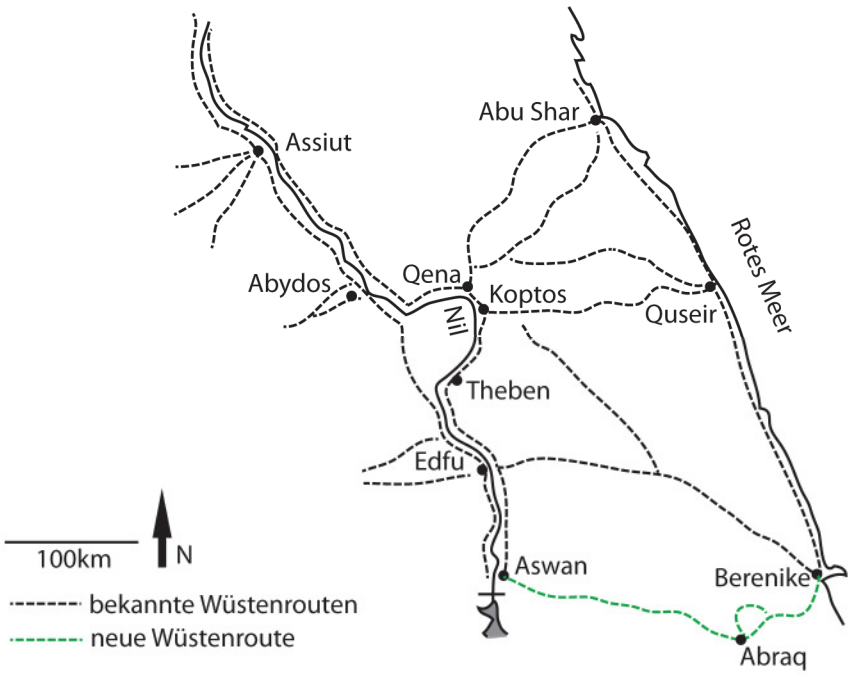


Abb. 4: Bekannte und noch zu erforschende Wüstenrouten zwischen Südägypten und dem Roten Meer; J. Sigl

Weitere Rätsel geben zwei Knochenansammlungen aus Gebäuden des mittelalterlich-islamischen *Suk*[7] auf. Zunächst zu einem Konglomerat von Ziegenhornzapfen (*Capra hircus*) von meist jungen weiblichen Tieren (Abb. 5): versuchte man durch die frühe Schlachtung der Weibchen einen höheren Fleischertrag in männlichen Tieren zu erwirtschaften? Da aber der Rest der Körper der Tiere zu fehlen scheint, könnte die Anhäufung der Kalotten und Hörner auch aus verschiedenen, nicht unbedingt zum gleichen Zeitpunkt durchgeführten Schlachtungen zusammengetragen worden sein. Die Knochen wurden zermahlen und in großen noch *in situ* gefundenen Keramikbecken gesammelt. Waren die Ziegenhörner als Rohmaterial für die Herstellung von Kalk oder ähnlichem verwendet worden? Der zweite Befund stammt aus einem Hinterhof und besteht aus vorwiegend Schafsmetapodien (*Ovis aries*). Da diese Knochen beinahe ausschließlich von Sehnen und Bändern umgeben sind und daher keinen Fleischwert haben, könnte es sich hierbei um einen Beleg für die Gewinnung von Knochenmark handeln: alle Metapodien wurden etwa mittig zerbrochen oder zerhackt und die Hälften dann auf getrennten Haufen gelagert - als hätte jemand mit einem Werkzeug in der Mitte gesessen und die Überreste einfach so wie er sie in der Hand hatte nach links und rechts geworfen. Spuren von Kochen oder Braten ließen sich nicht feststellen. Auch hier stellt sich die Frage nach dem Verbleib der anderen Körperteile der Tiere. Das übrige Knochenmaterial aus dem Hinterhof stammt vorrangig von Rindern (*Bos taurus*), von denen ebenfalls nur die weniger fleischtragenden Knochen noch vorhanden waren. Die für den Verzehr geeigneten Körperteile wurden anscheinend inklusive der Knochen verkauft. Die Funktion

[7] Marktviertel.

des Gebäudes kann somit mit großer Wahrscheinlichkeit als Metzgerei gedeutet werden. Da sich keinerlei Schweineknochen fanden, ist hier eventuell sogar ein Hinweis auf muslimische Betreiber anzunehmen. Weitere Untersuchungen müssen diese ersten Eindrücke jedoch noch verifizieren.

Abb. 5: Ziegenhörner (r.) und zermahlene Knochen *in situ* (l.); W. Müller/J. Sigl

Gegen Ende meines Frühjahrsaufenthalts 2007 kam in einem der von den ägyptischen Kollegen ausgegrabenen Schnitte eine Bestattung der besonderen Art ans Tageslicht. Leider beinahe im Profil unterhalb einer noch immer genutzten Nebenstraße des modernen *Suk*, in einer Tiefe von mehreren Metern, tauchten zunächst die auf einem Tonnengewölbe abgelegten Überreste eines Menschen auf. Die Person war säuberlich bestattet worden hatte jedoch keinerlei Grabbeigaben bei sich. Auch die Datierung der Grablege ist noch ungewiss, sollte aber nach ersten Einschätzungen in islamischer Zeit liegen. In das aus Lehmziegeln erbaute Gewölbe hatte man ein erwachsenes Dromedar (*Camelus dromedarius*) regelrecht hineingestopft. Da das Profil die kleine Straße bereits untertunnelte, konnte das Skelett nicht vollständig geborgen werden. Auffällig war das Fehlen des Schädels, der an der bis zum ersten Wirbel, dem Atlas, erhaltenen Halswirbelsäule direkt hätte anschließen müssen. Wie ist dieser Fund zu bewerten? Könnte es sich hier eventuell um die Bestattung eines Kamelreiters und seines Tieres handeln? Warum aber lag die Leiche dann oberhalb der Gewölbetonne?

Einen nicht unbedeutenden Aspekt stellt schließlich die Erforschung der Religionsgeschichte des über vier Jahrtausende bis in die römisch-christliche Zeit wichtigen Kultzentrums Elephantine-Syene dar. Welche Tiere wurden in pharaonischer Zeit in den Tempeln gehalten, welche als Opfergaben oder als verschiedenen Göttern zugehörig betrachtet? Gab es in den unterschiedlichen Religionen, Kulten und Kulturen, die in Syene beheimatet waren, Speisetabus und in wie weit wurden diese eingehalten? Als ein Beispiel kann hier der von den Moslems abgelehnte Verzehr von Schweinefleisch angeführt werden, aber auch die aus pharaonischen Texten bekannten Verbote bestimmte Nilfische in kultischen Rahmen zu essen. Besonders in Bezug auf

das Schweinefleisch scheint sich eine deutliche Entwicklung im Zuge zunächst der Einwanderung der Römer (Zunahme der Schweineknochen) und später der Ausbreitung des Islam (Abnahme der Schweineknochen) abzuzeichnen. Das Schwein (*Sus scrofa*) verschwindet jedoch nie vollständig aus dem Speiseplan der Einwohner, die bis heute zum großen Teil christlichen Glaubens sind. Ein weiteres Beispiel stellt die Bestattung zweier Katzen unterschiedlichen Geschlechts (Abb. 6) unterhalb eines Begräbnisses römischer Zeit dar. Katzen durften wie andere geheiligte Haustiere eigentlich laut Herodot und Diodor nicht getötet werden. Handelt es sich bei dem Fund also um ein rituelles Begräbnis oder wurden die beiden Tiere doch aus anderen Gründen hier bestattet? Eine pathologische Betrachtung der Skelette lässt bisher keinerlei Schlüsse über einen gewaltsamen Tod der Katzen zu. Auch diese Frage muss daher bis auf weiteres der Rechercheergebnisse harren.

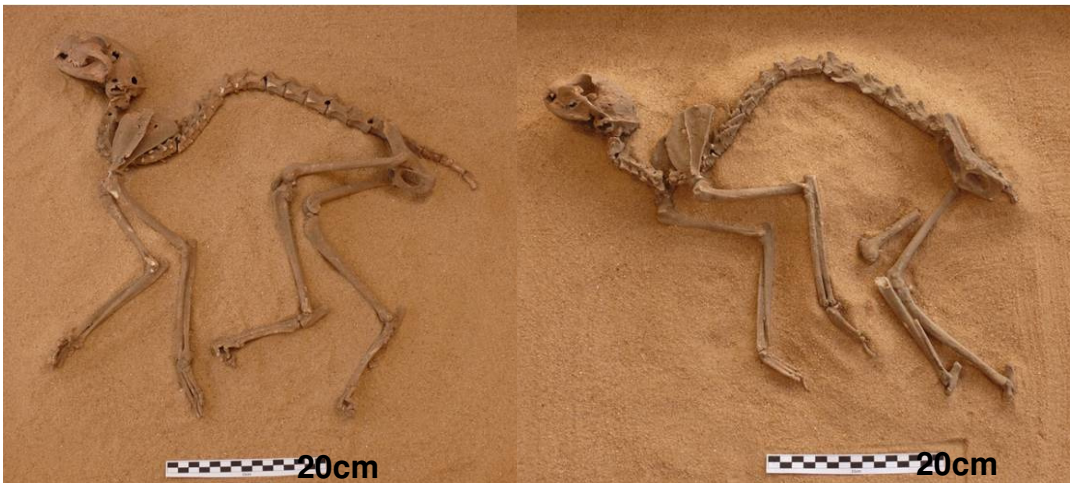


Abb. 6: Katzenskelette aus römischem Kontext (r: ♂; l: ♀; rekonstruierte Fundposition); J. Sigl

Ein vorläufiges Fazit

Syene/Aswan stellt wegen seiner besonderen Bedeutung als Handels-, Grenz- und Garnisonsstadt sowie als religiöses Zentrum und als Pendant zu seiner Schwester-/ Vorgängerstadt Elephantine ein äußerst interessantes Forschungsgebiet dar. Die Tierreste, die während der Ausgrabungen gefunden wurden, können Aufschluss über das Leben der Menschen in der Stadt über mehr als zwei Jahrtausende, besonders aber am Übergang von der Antike ins Mittelalter, geben. Die hier vorgestellten Detailbefunde sind nur ein winziger Ausschnitt aus der Gesamtarbeit, die am Fundmaterial aus der Stadt noch zu tun ist. Ein großer Teil der Arbeit liegt noch vor mir. Sie verspricht jedoch in jeder Hinsicht spannende, ja sogar in Bezug auf die Sprengung des sonst in der ägyptologischen Forschung so gerne gesetzten Höchstzeitrahmens für Studien - von prädynastischer Zeit bis zur römischen Eroberung - richtungsweisende, die Vergangenheit Syenes mit der Gegenwart Aswans verknüpfende Ergebnisse.

Ich danke (schon jetzt)
- meinen Doktorvätern Prof. D. Kessler und Prof. Dr. Dr. Joris Peters dafür, dass sie mir diese spannende und wichtige Aufgabe, eine Verbindung von Ägyptologie und Archäozoologie, von der Vergangenheit und Gegenwart Aswans herzustellen, zutrauen
- Prof. Dr. emer. A. von den Driesch für die riesige Unterstützung bei der Bestimmung vor Ort und in München
- Dr. C. von Pilgrim und W. Müller, dass sie mir das Material zur Verfügung gestellt haben und meine Aufenthalte im Schweizer Haus auf Elephantine und in Kairo ermöglichen
- W. Müller, Prof. Dr. K.-Chr. Bruhn, Prof. Dr. St. Martin-Kilcher, Dr. J. Wininger und M. Hepa für die Bemühungen um Datierungen und Kontexte
- der Bayerischen Eliteförderung, die diese Arbeit - nach vielen Ablehnungen anderer Institutionen - doch noch als finanzierungswürdig erachtet
und
- Prof. Dr. F. Hoffmann, Dr. A. Eberle und Dr. K. Pasda für Rat, Tat und ein offenes Ohr
sowie dem ArchäoBioCenter der LMU für ein geniales Doktorandenprogramm.

ETABLIERUNG DES MÜNCHNER ARBEITSKREISES JUNGE AEGYPTOLOGIE (MAJA)

Am Institut wurde jüngst der „Münchner Arbeitskreis Junge Aegyptologie“ (MAJA) von Dr. Gregor Neunert, PD Dr. Alexandra Verbovsek und Kathrin Gabler, M.A. ins Leben gerufen. MAJA soll jungen Nachwuchswissenschaftler/innen der deutschsprachigen Ägyptologie ein Forum für den Austausch und die Präsentation eigener Forschungsergebnisse bieten. Angesprochen sind junge graduierte oder promovierte Ägyptologen, denen im Rahmen einer offenen Diskussionsrunde die Möglichkeit zum Dialog gegeben werden soll. In der ersten Veranstaltung mit internationaler Beteiligung (3. bis 5.12.2010) wird sich MAJA mit dem Thema Sozialisationen: Individuum – Gruppe – Gesellschaft beschäftigen. Unter anderem soll diskutiert werden, inwieweit archäologische und textliche Hinterlassenschaften Rückschlüsse auf das altägyptische Gesellschaftsbild zulassen. Das aktuelle Programm wird in Kürze veröffentlicht.

THOTs wird weiter berichten!

BEDEUTENDE ÄGYPTOLOGEN

HEINRICH BRUGSCH –„DER GENIALSTE DEUTSCHE ÄGYPTOLOGE" (F. VON BISSING) Teil 2

von Patricia Cichon

Richard Lepsius aber schien an seiner ungünstigen Meinung über Heinrich Brugsch festzuhalten, denn bei Heinrichs erstem Besuch einer öffentlichen Vorlesung von Lepsius an der Universität forderte er Brugsch öffentlich auf, sein Kolleg zu verlassen. Tief beschämt, und ohne sich die Gründe einer so ungewöhnlichen Abweisung erklären zu können, verließ Brugsch den Hörsaal.

Auf Kosten des Königs Friedrich Wilhelm IV. konnte Heinrich noch während seiner Studienzeit Studienreisen nach Paris, Leyden, Turin und London unternehmen. In Paris wurde Brugsch mit großer Wertschätzung von den Mitgliedern der Académie de France aufgenommen und nahm wie selbstverständlich an deren Sitzungen teil. Er lernte die führenden Ägyptologen Frankreichs, wie de Rougé, de Saulcy, Lenormant u.a. kennen, sowie den Geographen François Jomard, den letzten damals noch lebenden Teilnehmer der napoleonischen Ägyptenexpedition (1798-1801).

In den Sammlungen des Louvre und der Nationalbibliothek war Brugsch auf der Jagd nach hieratischen und demotischen Papyri, von denen er so viele wie möglich abschrieb. Er fand u.a. die griechische Übersetzung einer im Berliner Museum bewahrten langen demotischen Urkunde, die demotische Übertragung eines hieratischen Totenbuches, sowie zwei doppelsprachige Inschriften. Diese Funde sicherten ihm die überschwängliche Dankbarkeit von de Rougé und de Saulcy.

1851 schloss Heinrich sein Studium an der Friedrich-Wilhelm-Universität mit der Promotion über die Philosophie Hegels ab. Damit lief auch das königliche Stipendium aus, das Heinrich ein relativ sorgenfreies Studieren und Reisen ermöglicht hatte.

Seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen brachten wenig Geld ein, und da eine wissenschaftliche Stelle nicht in Aussicht war, musste er sich nach einer adäquaten Einkommensquelle umsehen.

In dieser Situation wurde ihm bekannt, dass einige gutsituierte moldauische Familien für ihre 12 – 15 jährigen Söhne Pensionsplätze in Berlin suchten. Die Bedingungen an die Pension waren, dass den Jugendlichen die Wissenschaften nach der deutschen Methode gelehrt würden, und dass das Französische die Umgangssprache sei. Die Vergütung war sehr lukrativ und hätte Heinrich aus seiner finanziellen Misere befreit.

Zu dieser Zeit heiratete Heinrich Brugsch Pauline, eine Waise, die er bei einem Besuch bei deren Verwandten kennen und schätzen gelernt hatte. Äußerer Anlass für die Eheschließung mag die Bedingung der Moldavier gewesen sein, dass der Pensionsvater verheiratet zu sein hatte. Aus Heinrichs warmen Worten in seiner Autobiografie geht aber hervor, dass er hier durchaus seiner Neigung gefolgt war. Alexander von Humboldt fungierte als Trauzeuge.

So wurde aus dem Dr. phil. Heinrich Brugsch der Pensionsvater von fünf moldauischen Burschen in Berlin, denen er eine gründliche deutsche Erziehung und Bildung angedeihen lassen sollte. Er bezog mit Gattin und einigen Bediensteten eine großzügige Wohnung in der Friedrichstraße, in die auch die Pensionatszöglinge aufgenommen wurden.

Ein Jahr lang erfüllte Heinrich seine Erziehungspflichten gegenüber den Jugendlichen und konnte seinen ägyptologischen Studien nur in der Nacht nachkommen. In seiner Autobiografie schildert Heinrich die Plagen und den Verdruss, die ihm die Erziehung seiner verwöhnten Zöglinge bereiteten. Trotz des „Klangs der moldauischen güldenen Dukaten“ beschloss er, das mühselige Geschäft zu beenden. Endgültiger Auslöser für die Aufgabe der Pension war die Entdeckung, dass sich seine reichen Schutzbefohlenen des nachts mit Hilfe der bestochenen Dienerschaft aus der Wohnung schlichen und in der Stadt feierten.

Die stark verkleinerte Familie Brugsch zog in eine kleine Wohnung in der Nähe des Wohnsitzes von Alexander von Humboldt, der seinen Schützling auch weiterhin nach Kräften unterstützte.

Heinrich Brugsch war in der deutschen Ägyptologie wenig anerkannt, und die Finanzierung einer wissenschaftlichen Ägyptenreise durch die öffentliche Hand erschien trotz Humboldts Bemühungen eher unwahrscheinlich. So erschien ihm das Angebot des französischen Afrikareisenden Marquis d'Escayrac de Lauture verlockend, im Sudan auf Kosten des französischen Staates die Nilquellen zu untersuchen. Alexander von Humboldt intervenierte jedoch, so dass sich Heinrich Brugsch nicht an dieser Suche nach den Nilquellen beteiligte.

Die Nachricht von der Entdeckung des Serapeums in Saqqara durch Auguste Mariette 1851/52 und die ungeklärten Rätsel der gefundenen demotischen Inschriften veranlassten endlich den preußischen König, Heinrich Brugsch mit

1.500 Gulden für ein Jahr auf eine wissenschaftliche Reise nach Ägypten zu senden. Im Januar 1853 erreichte Heinrich via Triest den Hafen von Alexandria, wohl ausgestattet mit Empfehlungsschreiben Alexanders von Humboldt. Alexandria wurde zu dieser Zeit im europäischen Stil ausgebaut, bei den Fundamentierungsarbeiten traten die Reste der alten Stadt zu Tage. Hauptsächlich die Überreste der Zisternen und des unterirdischen Kanalsystems erweckten Heinrichs Forscherdrang, der sich bei Nacht durch die wohlerhaltenen Kanäle rudern ließ, deren Wände mit Inschriften und Darstellungen aus voralexandrischer Zeit versehen waren. Brugsch besuchte auch die Überreste, hauptsächlich die heidnischen und christlichen Katakomben von Nikopolis. Im Rahmen eines Besuchs bei Anthony Charles Harris konnte Heinrich dessen Sammlung ägyptischer und griechisch-römischer Altertümer in Augenschein nehmen.

Der Aufenthalt in Kairo als Gast des preußischen Generalkonsuls Baron von Pentz war geprägt durch die Bekanntschaft österreichischer und preußischer Reisender, und durch kuriose Begebenheiten.

Der regierende Khedive (Vizekönig des osmanischen Reiches) Abbas I. war den Engländern zugeneigt; die Vertretung des kleinen Preußen spielte eine untergeordnete Rolle in Kairo. Brugsch, dem die Kenntnis aller drei Schriftarten des Altägyptischen zu eigen war, wurde trotzdem zu einer begehrten Person in Kairo und leistete Hilfe bei der Übersetzung der unterschiedlichsten Inschriften und Texte.

In Saqqara traf Heinrich auf Mariette, mit dem ihn viele Gemeinsamkeiten verbanden: kinderreiche Familie, Kampf ums tägliche Brot und die Feindschaft berühmter Autoritäten, die ihnen grollten und ihnen Hindernisse jeder Art bereiteten. Mariette, der sich nicht von der Philologie angezogen fühlte, lud Heinrich Brugsch ein, bei ihm in einem kleinen Gebäude auf dem Gelände des Serapeums zu wohnen. Acht Monate verbrachte Brugsch 1853/54 im Serapeum und schrieb die zahllosen demotischen und hieroglyphischen Texte ab. Trotz aller Widrigkeiten wie das fast ungenießbare Wasser, Insekten aller Arten und eine Meerkatzenbande, die ihm das Leben schwer machte, beschrieb er diesen Aufenthalt doch als eine der fruchtbarsten Zeiten seines Lebens. Mariette forschte in großem Stile im Serapeum und versandte allmonatlich Hunderte von Kisten auf dem Nil zum Pariser Louvre.

Als die ägyptische Regierung aus europäischen Zeitungen von der Bedeutung des Fundes und vom Export der Kunstschätze erfuhr, wurde sofort die Ausfuhr von Denkmälern aus Ägypten grundsätzlich verboten. Mariette zog darauf hin die Trikolore über seinem Grabungsgebäude auf und erklärte das Serapeum zu französischem Territorium, mit der Begründung, dass zwar das Niltal ägyptisches (osmanisches) Gebiet sei, die Wüste aber niemandem gehöre. Ein Trupp Reiter, den Abbas I. entsandte, um seine Autorität durchzusetzen, ließ sich einschüchtern und zog unverrichteter Dinge ab.

Daraufhin wurde ein Vermittler eingesetzt, dessen diplomatische Lösung eswar, dass Mariette zwar weiterhin ausgraben und forschen dürfe, die Funde aber in Ägypten hätten bleiben müssen. Durch Tricks gelang es Mariette aber doch, noch einige wichtige Lieferungen nach Paris zu schmuggeln.

Während seines mehrmonatigen Aufenthalts in Theben quartierte sich Brugsch auf der Ostseite in einem kleinen Tempel der Ortsgöttin Ape ein, während auf der Westseite Thebens ein Grab in Abd el-Kurnah seine Behausung darstellte. Da das Reisegeld aufgezehrt war, konnte sich Brugsch nur sehr mühsam versorgen. Erst eine erneute Finanzspritze des Königs, veranlasst durch Alexander von Humboldt, löste Brugsch aus seiner Bedrängnis.

Aus Ägypten zurück gekehrt, begann Brugsch mit der Aufarbeitung seiner Erkenntnisse und Forschungsergebnisse und beschloss, ein hieroglyphisches Lexikon herauszugeben. Für seinen Lebensunterhalt schrieb er als Autor u. a. für die Spernersche Tageszeitung und trat als Lehrer in die Prima seines alten Gymnasiums, des Cölln, ein. Nach der Habilitation war er ab dem Sommersemester 1855 auch als Privatdozent an der Berliner Universität tätig.

Ein Besuch Mariettes in Berlin vertiefte die Freundschaft der beiden Forscher. Die äußeren Bedingungen der beiden ähnelten sich frappierend, beide ernteten viel Ruhm und wissenschaftliche Anerkennung, konnten sich aber kein adäquates Einkommen schaffen. Mariettes Arbeit über die Apisstiere war von der katholischen Kirche auf den Index gesetzt worden, so dass er in Frankreich keine Zukunft für sich sah.

Abbas I. war zwischenzeitlich in Ägypten einem Attentat zum Opfer gefallen, sein Nachfolger Sajid Pascha bot Mariette die Möglichkeit, in den ägyptischen Staatsdienst zu treten.

Im Jahr 1856 wurde durch einen verhängnisvollen Irrtum (Fehler des Staatssekretärs) anstelle von Heinrich Brugsch Richard Lepsius zum Mitdirektor des Ägyptischen Museums in Berlin ernannt. Da die Ernennung publiziert wurde, bevor Humboldt den Fehler beim König monieren konnte, blieb sie bestehen. Brugsch erhielt als „Trostpreis“ die Position des Direktorialassistenten mit einer gesicherten Besoldung.

1857 war Mariette zum Generaldirektor des Ägyptischen Museums und aller Ausgrabungen ernannt worden und sandte eine Einladung an Brugsch, mit ihm eine Inspektionsreise nach Oberägypten anzutreten. Im Rahmen der Ägyptenreise eines Vetters Napoleons sollten Antiquitäten zur Mitnahme nach Frankreich zusammengestellt werden.

Mit den besten Wünschen des Königs und einem Empfehlungsschreiben Alexanders von Humboldt ausgestattet traf Heinrich in Kairo ein, wo Mariette in Bulaq sein neues Museum auf- und ausbaute.

Heinrich Brugsch erhielt vom Vizekönig eine Besoldung von 20.000 Francs in Gold. Mit Mariette reiste er auf dem vizeköniglichen Dampfer über Abydos und Theben nach Philae, ausgestattet mit Befehlen zur Unterstützung der Ausgrabungen an die türkischen Gouverneure und die örtlichen Befehlshaber. Heinrich arbeitete zusätzlich an seinem hieroglyphischen Lexikon und schrieb mit Mariette ein Reisetagebuch.

1858 kehrte Brugsch mit den fast gänzlich gesparten 20.000 Francs nach Berlin zurück, inzwischen Vater dreier Kinder und Vormund für seinen jüngeren Bruder Emil. In Berlin vertiefte er sich in seine altägyptischen Studien, erneuerte die Bekanntschaft mit dem Fürsten Pückler-Muskau, Baron von Minutoli und Ferdinand Lassalle, der sein Schüler werden sollte. 1859 verstarb Alexander von Humboldt, der größte Förderer und Fürsprecher Heinrichs, und oft seine letzte Rettung.

Julius von Minutoli war inzwischen zum Ministerresidenten am persischen Hof ernannt worden und lud Brugsch auf eine mehrjährige Reise nach Persien ein, verbunden mit der amtlichen Eigenschaft und dem Titel eines königlichen preußischen Vizekonsuls. 1859 führte die beschwerliche Reise über Triest, Istanbul, Trapezunt nach Tiflis. Brugsch lernte den Generalgouverneur des Kaukasus, Fürst Bariatinsky, kennen, der über eine reichhaltige Sammlung von Aegyptiaca verfügte, und dem der Name Heinrich Brugsch wohl bekannt war.

Akkreditiert war die preußische Gesandtschaft am Hofe des Schah Nasred-Din in Teheran, wo sich die europäischen Diplomaten zu einer kleinen internationalen Gruppe zusammen schlossen und auch Ausflüge in das Landesinnere und zu den archäologischen Stätten wie Persepolis, Ekbatana, Schiras etc. unternahmen. Julius von Minutoli starb auf einer dieser Reisen in Schiras an der Cholera und wurde dort auch begraben. 1861 verstarb auch König Friedrich Wilhelm IV.; die preußische Mission wurde von seinem Nachfolger aufgelöst und zurückbeordert. Heinrich Brugsch beschrieb seine Erlebnisse in Persien im zweibändigen Buch „Reise der ersten preußischen Gesandtschaf tnach Persien“

Auf dem Heimweg nach Berlin lernte Brugsch in St. Petersburg den damaligen preußischen Gesandten von Bismarck kennen, dessen Gast er war, und der ihm später bei der Ernennung zum preußischen Konsul in Kairo behilflich war.

1863 gründete Brugsch in Berlin die Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde (ZÄS), deren Redaktion nach Brugschs Abwesenheit von Richard Lepsius übernommen wurde.

1864 reiste Heinrich Brugsch mit seiner gesamten Familie nach Kairo und trat die Vizekonsulsstelle an. Er fand eine vollkommen veränderte Situation in

Kairo vor. Durch den Amerikanischen Bürgerkrieg stieg die Nachfrage nach Baumwolle, was zu heftigen Baumwollspekulationen in Ägypten führte. Die nach Ägypten eingefallenen ausländischen Spekulanten trieben auch die Wohnungspreise in Kairo in die Höhe, so dass Brugsch für seine Wohnung mit Kanzlei in Kairo mehr als sein Jahresgehalt ausgeben musste. Die 20.000 Francs von Said Pascha aus dem Jahr 1858 schmolzen für die Haushaltung der Familie Brugsch in Kairo dahin. Brugsch beklagte in seiner Biografie das Goldgräbertreiben der Spekulanten, während er selber kaum über die Runden kam. Eine Choleraepidemie wütete acht Monate lang in Ägypten und vertrieb auch einen Teil der Spekulanten. Brugsch hatte als preußischer Vizekonsul die Pflicht, die letztwilligen Verfügungen der preußischen Untertanen in Ägypten aufzunehmen, so dass er täglich am Krankenbett sterbender Landsleute saß. Dabei stieß er auch wieder auf den persischen „Choleramann“ [8]. Zu ägyptologischen Studien kam er zu dieser Zeit kaum, er sandte lediglich regelmäßig Beiträge aus Ägypten an seine Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde.

1866 kehrte Brugsch nach Berlin zurück, um dort seine berufliche Situation in Kairo zu klären. Er erlebte in Berlin den Beginn des Preußisch-Österreichischen Krieges und fuhr über Paris und Marseille nach Kairo zurück. 1867 demissionierte Brugsch in Kairo und besuchte Mariette in Paris, der die Weltausstellung vorbereitete.

Emmanuel de Rougé, inzwischen Staatsrat, bot Brugsch seine eigene Professur am Collège de France mit einer Besoldung von 12.000 Francs an, vorbehaltlich der Genehmigung durch Kaiser Napoleon. Brugsch wurde zu einem längeren Gespräch mit Napoleon eingeladen, der ihm die Professur anbot, unter der Bedingung, dass Brugsch die französische Staatsangehörigkeit annehmen würde.

Als Brugsch das Unterrichtsministerium in Berlin von dem Angebot der Stelle am Collège de France in Kenntnis setzte, wurde ihm, auch auf Lepsius Fürsprache hin, eine ordentliche Professur an der Georgia – Augusta – Universität in Göttingen angeboten. Göttingen gehörte zum Königreich Hannover, das erst 1866 von Preußen im Rahmen des Österreichisch- Preußischen Kriegs annektiert, und zur preußischen Provinz Hannover gemacht worden war. Auch die Universität Göttingen empfing nun ihre Finanzmittel und Weisungen aus dem preußischen Berlin. Dass die Göttinger allem Preußischen nicht gerade freundlich gesinnt waren, musste Heinrich Brugsch schon bei der Wohnungssuche und im alltäglichen Umgang erfahren. Nach Aufnahme der Vorlesungen normalisierte sich der Umgang mit der Nachbarschaft und den Kollegen und war nicht mehr von der hannoveranischen Preußenfeindlichkeit dominiert, so dass sich Heinrich im Göttinger Universitätsbetrieb recht wohl fühlte. Der weitgereiste Ägyptologe erfreute sich im Gegenteil großer Beliebt-

[8] Brugsch Heinrich, Reise der ersten preußischen Gesandtschaft nach Persien

heit, so dass Neider im Zusammenhang mit Brugschs Vorlesungen vom Sommertheater der alma mater sprachen.

Das hieroglyphische Lexikon war handschriftlich fertig gestellt, allerdings musste Brugsch das gesamte Werk mit zäher Fetttinte abschreiben, um den Umdruck zu ermöglichen.

Kaum in Göttingen warm geworden, erreichte 1870 Heinrich ein Schreiben des Vizekönigs Ismail Pascha, in dem ihm eine fünfjährige Anstellung in Kairo zur Gründung und Leitung einer europäisch-ägyptischen Schule angeboten wurde. In dieser Schule sollten ägyptische Jünglinge in die „Gegenstände des höheren Unterrichts“ und in die Kenntnis der Hieroglyphenentzifferung eingeweiht werden.

Da in dem Schreiben auch offiziell um Hilfe durch den preußischen Staat gebeten wurde, erhielt Brugsch einen Urlaub von der Göttinger Professur auf fünf Jahre bewilligt. In den Sommermonaten hielt Brugsch aber trotz der Freistellung in Göttingen seine öffentlichen Vorlesungen zum Thema „Über Sitten und Gewohnheiten der Völker des Morgenlandes“.

In Ägypten wurde der Familie Brugsch außerhalb Kairos ein alter Mamlukenpalast zur Verfügung gestellt, in dem Heinrich seinen vorerst zwölf Schülern die deutsche, französische, englische und abessinische Sprache beibrachte, sie in das Verständnis der Hieroglyphen einzuführen und sie die Elemente der Hilfswissenschaften zu lehren hatte.

Der Vizekönig war zufrieden, Mariette dagegen stand der neuen Ausbildungsrichtung eher skeptisch und misstrauisch gegenüber. Als Beamter der Regierung hatte Brugsch, angetan mit dem „Stambulin-Rock“ und dem roten Tarbusch auf dem Kopf, an den offiziellen Anlässen teilzunehmen, wie z. B. an der Eröffnung des Suezkanals. Auf persönlichen Wunsch des österreichischen Kaisers Franz Joseph wurde ihm Heinrich Brugsch als Reiseführer während seines Ägyptenaufenthalts zur Verfügung gestellt.

Ein militärischer Feldzug in den Sudan und nach Abessinien schwächte die ägyptische Staatskasse und erhöhte die Staatsschulden enorm. Es wurden Anleihen über Anleihen gezeichnet und immer höhere Steuern aus den Fellachen gepresst.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Thots!

MISCELLANEA

NEWSTICKER

von Silvia Rabehl

ÄGYPTEN und Ägyptologie

- **Siedlung in der Oase Charga gefunden**

In der ägyptischen Oase Charga hat ein amerikanisches Forscherteam der Yale Universität die Ruinen einer Siedlung aus der Pharaonenzeit ausgegraben. Diese Siedlung, die um 2134 v. Chr. gegründet wurde und ihre Blütezeit um 1700 v. Chr. hatte, ist etwa 1000 Jahre älter als die bisher bekannten Siedlungsreste in der Oase.

Zu den Gebäuden, die von den Forschern in dem Oasen-Bezirk Umm al-Mawagir identifiziert wurden, gehört eine Bäckerei. Backofenartige Vorrichtungen, die dort gefunden wurden, ließen darauf schließen, dass eines der Gebäude eine Bäckerei war und in der Siedlung Lebensmittel produziert worden sein könnten, sagte Expeditionsleiter John Darnell. ro, Zahi Hawwas erklärte, die nun entdeckte Siedlung sei wahrscheinlich auch ein Verwaltungszentrum an der Handelsroute gewesen, die einst das Niltal mit Städten im heutigen Sudan verband.
Kairo 24.08.2010 (dpa)
http://www.drhawass.com/blog/press-release-new-settlement-discovered-kharga-oasis

- **Neues vom Djedi-Roboter in der Cheops-Pyramide**

Dr. Robert Richardson von der Leeds-Universität vermeldete, dass gerade die letzten Feinschliffarbeiten an dem Roboter gemacht werden, der die beiden Schächte der Königinnen-Kammer hochfahren soll.
2002 bohrte ein anderer Roboter ein Loch in dem 20cm dicken Kalksteinblock, der den südlichen Schacht versperrte (der Block des nördlichen Schachtes blieb unversehrt). Zum Vorschein kam ein weiterer Kalksteinblock, der von dem neuen Djedi-Roboter ebenfalls durchbohrt werden soll. Vorher soll erst mal ausgemessen werden, wie dick der Stein ist.
5 Jahre dauerte nun schon das neue Projekt. Dr. Richardson aber ist optimistisch, dass der Roboter noch bis Ende diesen Jahres die Schächte hochfahren und alle Geheimnisse der beiden Schächte in der Königinnen-Kammer lüften wird.
Quelle:
The Independent (8.8.2010)

- **Radarmessungen im Qarun-See**

Mit Hilfe von Radarmessungen untersuchen ägyptische Wissenschaftler unter Leitung des Ur- und Frühgeschichtlers Khaled Saeed zurzeit den Qarun-See im Gebiet der Oase Fajjum, südöstlich von Kairo.

Vor 5 Jahren entdeckte Saeed anhand von Satelliten-Bildern große Felsblöcke im Qarun-See. Er vermutet, dass es sich hierbei um Basalt-Blöcke (vulkanisches Gestein) handelt, die vielleicht sogar für den Bau der Großen Pyramide in Gizeh verwendet werden sollten.

Ein Taucher-Team untersucht eine 10 Kilometer lange Strecke in dem See, der mit 230 Quadratkilometern der drittgrößte in Ägypten ist. Er ist Teil des antiken Sees Moeris, der von den Ägyptern – wahrscheinlich um überschüssiges Nilwasser aus den Überschwemmungen abzufangen - künstlich angelegt wurde.
Quelle:
AFP (22.07.2010)

- **Bedeutender Gräberfund in Sakkara**

Archäologen haben in Ägypten zwei Gräber aus der Pharaonenzeit geöffnet, die mehr als 4000 Jahre unversehrt geblieben waren. Die beiden westlich der Stufenpyramide des Djoser gefundenen Grabstätten, die in der Nekropole von Sakkara bei Kairo nebeneinander liegen, waren während der 6. Dynastie (ca. 2318-2168 v. Chr.) für einen hochrangigen Würdenträger und dessen Sohn angelegt worden. Laut den Inschriften auf zwei Scheintüren, gehören die beiden Gräber einen Mann namens Schendwas und seinem Sohn Chonsu. Schendwas war Oberster Schriftgelehrter und „Aufseher für Expeditionen“ unter Pharao Djoser. Sein Sarkophag ist durch Feuchtigkeit fast völlig zerfallen. Den Sarkophag seines Sohnes Chonsu, zu Lebzeiten oberster Schreiber und“ Verantwortlicher für die schönen Künste“ haben antike Grabräuber zerstört.

Zu den Grabbeigaben, die man den beiden Beamten neben den Sarg legte, gehören ein 30 Zentimeter hoher Obelisk und eine Kalkstein-Skulptur in Form einer Ente, die innen hohl und mit Entenknochen gefüllt ist.

Spektakulär ist der Erhaltungszustand der beiden farbig bemalten Scheintüren, auf die Zahi Hawass und sein Team in den Grabanlagen stießen. Auf der Scheintür ist der Beamte zu sehen, der vor einem Opfertisch sitzt. Außerdem werden seine Titel und Ehrentitel erwähnt.
Kairo 7.7.2010 (dpa)
http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,705391,00.html
http://derstandard.at/1277337597789/Tief-verschuettete-Graeber-seit-ueber-4000-Jahren-intakt

- **Beni Suef**

Nach Aussage Zahi Hawass auf seiner Homepage soll demnächst das Museum in Beni-Suef renoviert und erweitert werden.

Ebendort äußert sich Sabri Abdel Aziz, Direktor der Abteilung des SCA für pharaonische Denkmäler, zu den Ausgrabungen in Ehnasia, einem Areal bei Beni-Suef, wo kürzlich Relikte eines 3000 Jahre alten Tempels aus der Zeit Ramses II. entdeckt wurden. In den Fundamenten fanden Archäologen 10 Kartuschen mit dem Namen Ramses II., die darauf hindeuten, dass Ramses der Erbauer dieses Tempels war. Darüber hinaus wurden Strukturen aus Nilschlammziegeln entdeckt, die aus dem 4. und 5. Jhd vor Chr. stammen. In den Strukturen wurden Terrakottafiguren von Isis, Aphrodite, und Horus gefunden, daneben Töpferwaren und Tonlampen. Die Ausgrabungen sollen in der nächsten Grabungssaison weitergeführt werden.
(18.07.2010)
http://www.zeenews.com/news641730.html
http://www.drhawass.com/blog/recent-excavations-and-restoration-beni-suef

- **Schacht im Grab Sethos I. endet ins Leere**

Der lange Tunnel, der vor mehr als 3000 Jahren unter der prunkvollen Grabkammer von Pharao Sethos I. in den Berg gehauen wurde, gibt sein Geheimnis nicht preis. Knapp 200 Jahre nach der Entdeckung des Grabes im Tal der Könige bei Luxor ist es ägyptischen Archäologen und Arbeiter nun zwar endlich gelungen, zum Ende des mysteriösen Tunnels vorzudringen. Doch am Ende der steil hinab führenden Korridore und Treppen fanden sie: Nichts. Diejenigen, die dort eine versteckte Schatzkammer vermutet hatten, wurden ebenso enttäuscht wie Forscher, die eine Verbindung zum Grundwasser erwartet hatten. «Die letzte Treppenstufe blieb unvollendet, der Tunnel endet abrupt», erklärte der Generalsekretär der ägyptischen Altertümerverwaltung, Zahi Hawass.
Kairo 30.06.2010 (dpa)
http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2010-07/archaeologie-aegypten-sethi?page=1

LAUFENDE PROJEKTE

- **Koptische Bibel für jedermann**

Nach fast 2000 Jahren sollen die weltweit rund 20 Millionen koptischen Christen dank eines Übersetzungsprojektes eine eigene Bibel bekommen. Geistliches Zentrum ist dabei das Kloster Brenkhausen im Kreis Höxter. Betreut wird das Mammutvorhaben von Rainer Hannig, Professor für Ägyptologie an der Universität Marburg. «Es soll eine Volksbibel werden. Eine Bibel für jedermann», so Hannig. Ein Teil der Bibel wurde bereits ins Koptische über-

setzt - allerdings in alte, heute kaum mehr bekannte Dialekte. Die Gläubigen greifen deshalb bislang auf die arabische Ausgabe zurück.

Rund acht Jahre lang soll die Übersetzung der gesamten Bibel in die koptische Sprache dauern, mehr als 500.000 Euro werden dafür aus Spendengeldern benötigt. An dem Projekt sind Wissenschaftler und Theologen beteiligt.
Höxter/Marburg 5.7.2010 (dpa)
http://www.zenit.org/article-20978?l=german

- **DFG unterstützt Kooperationsprojekt von Mainzer und Berliner Wissenschaftler mit 700.000 Euro**

Das Langfristprojekt "Dokumentation und Interpretation der altägyptischen Nekropole von Assiut/Mittelägypten" wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für weitere 3 Jahre mit einem Fördervolumen von knapp 700.000 Euro gefördert. Da der Grabungsleiter des Projekts, Jochem Kahl, inzwischen von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) an die Freien Universität (FU) Berlin berufen wurde, läuft das Unternehmen nunmehr als Kooperation zwischen der JGU und der FU Berlin. Seit 2003 finden die Arbeiten außerdem in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der ägyptischen Universität Sohag statt.
http://www.aegyptologie-altorientalistik.uni-mainz.de/139.php

FORSCHUNG

- **Mit 14C-Datierungen Chronologie des Alten Ägypten neu fixiert**

Dank der Radiokarbonmethode ist es einem internationalen Forscherteam. zum ersten Mal gelungen, eine absolute Chronologie des dynastischen Ägyptens zu erstellen Das Team mit Forschern aus Großbritannien, Österreich, Frankreich und Israel hat dazu zeitlich gut zuordenbare Objekte aus europäischen und nordamerikanischen Museen 14C-datiert. Die Analyse und Datierung kurzlebiger organischer Proben, die archäologisch einer bestimmten ägyptischen Dynastie zugeordnet werden können, ermöglichten die Bestätigung chronologischer Schätzungen, führte jedoch auch dazu, dass einige historische Fakten revidiert werden mussten. Diese Ergebnisse wurden am 17. Juni in der aktuellen Ausgabe von Science veröffentlicht.
http://www2.cnrs.fr/presse/communique/1922.htm

MUSEUMSNEUIGKEITEN

Leipzig

Das Ägyptische Museum in Leipzig hat ein neues Domizil im Zentrum der Stadt. Nach dem Umbau des Kroch-Hochhauses der Universität sind dort auf

drei Ausstellungsebenen mehr als 6.000 Exponate aus fünf Jahrtausenden zu sehen. Bisher befand sich das Ägyptische Museum gemeinsam mit dem Institut für Ägyptologie auf einer Etage in einem anderen Gebäude der Universität. Das Institut mit Bibliothek sowie die Kustodie der Hochschule und Teile des Universitätsarchivs sind nun ebenfalls im Kroch-Hochhaus untergebracht. Bisher standen 125 Quadratmeter zur Verfügung. Mit dem Umzug hat sich die Ausstellungsfläche vervierfacht. Das Gebäude mit zwölf Etagen wurde von dem Bankier Hans Kroch in Auftrag gegeben und 1928 als Bankgebäude und erstes Hochhaus Leipzigs eröffnet.

Die Sammlung in Leipzig umfasst vor allem ägyptische Ausgrabungen und Kulturschätze aus dem dritten Jahrtausend vor bis etwa 600 Jahre nach Christus.

Das Ägyptische Museum der Universität Leipzig im Kroch-Hochhaus, Goethestraße 2, ist Dienstag bis Samstag von 13 bis 17 Uhr sowie Sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.
http://www.uni-leipzig.de/~egypt/

Aus aktuellem Anlass folgende bedauerliche Ergänzung:
Nach einer Mitteilung der Sächsischen Zeitung vom 28.7.2010 musste einen Monat nach der feierlichen Neueröffnung des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig dessen zweite Etage vorerst wieder geschlossen werden. Der Grund: Es gibt nicht mehr genügend Personal, um alle Räume zu beaufsichtigen. Dadurch sind unter anderem die Mumien und ein Pyramidenmodell momentan nicht zu besichtigen.
http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2521419

Museum für Islamische Kunst in Kairo wiedereröffnet

Kairo (dpa) - Nach längeren Renovierungsarbeiten ist Ende Juli das Islamische Museum in Kairo wieder für Besucher geöffnet worden. In einem feierlichen Akt wurde es vom ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak seiner Bestimmung übergeben. Mit mehr als 100 000 Exponaten ist das Museum eine der weltweit wichtigsten Ausstellungsstätten für islamische Kunst.

Die Einrichtung beherbergt seltene Holzarbeiten, Plastiken, Keramiken, Textilien sowie Glas- und Kristallgegenstände. Zu den Paradestücken gehören ein vergoldeter Schlüssel für die Kaaba in Mekka, das wichtigste muslimische Heiligtum, sowie eine 1300 Jahre alte Denar-Münze aus der Frühzeit des Islam.

Adresse: Museum für Islamische Kunst, Midan Ahmed Maher, Islamische Altstadt, Kairo. Öffnungszeiten täglich 9-14 Uhr
www.islamicmuseum.gov.eg (*scheint noch nicht zu funktionieren*)

ersatzweise:
http://www.whatsonwhen.com/sisp/index.htm?fx=event&event_id=87055
http://weekly.ahram.org.eg/2010/1011/heritage.htm

ÄGYPTEN-AUSSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND UND DARÜBER HINAUS

● **ISISBLUT & STEINBOCKHORN. Amulett und Talisman in Altägypten und im Alpenraum**

Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, Hofgartenstraße, D-80333 München, Tel.: 089/ 298546
www.aegyptisches-museum-muenchen.de
22.07.2010 bis 09.01.2011

Die Ausstellung zeigt gut 450 Objekte; neben Amuletten werden Papyri, Stelen, Götterstatuen, Schmuck, Kleinplastik, Gefäße, Statuen und verschiedenste Objekte der Kleinkunst präsentiert.

Den altägyptischen Vorstellungen werden die entsprechenden Gegenstände aus unserem Kulturkreis gegenüber gestellt, die als Leihgaben vom Bayerischen Nationalmuseum zur Verfügung gestellt werden. Eine Reihe von Publikationen aus dem 17. und 18. Jahrhundert veranschaulichen die Kontinuität spätantiker Vorstellungen bis hinein in die Neuzeit in Büchern über den Gebrauch von Amuletten, der Wirksamkeit von Edelsteinen und Heilpflanzen sowie der Anwendung geheimer Zeichen (Leihgaben der Bayerischen Staatsbibliothek). Das Auftreten ägyptischer Amulette in einem etruskischen Grabfund belegt den Glauben an die Wirksamkeit altägyptischer Magie auch außerhalb des Landes (Leihgaben der staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek).

● **DAS GEHEIMNISVOLLE GRAB 63: DIE NEUESTE ENTDECKUNG IM TAL DER KÖNIGE** – Archäologie und Kunst von Susan Osgood

Museum August Kestner, Trammplatz 3, D-30159 Hannover
http://www.hannover.de/museen/museen/kestner/aktuell/grab63.html
01.07. bis 07.11.2010

Die Entdeckung des Grabes KV 63 durch Otto Schaden im Jahr 2006 war eine Sensation. Das Grab bleibt jedoch ein großes Rätsel, denn es ist keinem Pharao zuzuweisen. Es enthält sechs große Holzsärge, aber keine einzige Mumie. Jüngst wurden in den großen Särgen zwei goldene Kindersärge entdeckt, die jedoch ebenfalls leer waren. Sonst fanden sich im Grab noch 28 große Tonkrüge. In einem solchen war eine in Einzelteile zerlegte Bestattungsbahre deponiert. Das besonders auffällige an KV 63 ist, dass die Särge

wohl in der Zeit Amenophis III. (18. Dynastie, 1390-1353 v. Chr.) gefertigt worden sind, jedoch erst nach der Regierungszeit seines Sohnes Echnaton in KV 63 Verwendung fanden.

Die Särge sind äußerst fragil und kaum in ihrem Originalzustand zu retten. Um diesen genau zu dokumentieren, wurde Susan Osgood, eine für die Chicagoer Universität in Luxor arbeitende Zeichnerin, damit beauftragt, im Grab Zeichnungen von den Särgen anzufertigen. In der von den Ägyptologen des Ägyptischen Museums der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität (Bonn) und des Museum August Kestner gemeinsam konzipierten Ausstellung werden diese Zeichnungen weltweit erstmals der Öffentlichkeit präsentiert, ergänzt durch Originale der beiden Museum, die entweder im Tal der Könige gefunden wurden oder mit den Pharaonengräbern des Neuen Reiches in enger Verbindung stehen.

● ECHNATON UND AMARNA- ÄGYPTEN IM NEUEN LICHT

Gustav-Lübcke-Museum, Neue Bahnhofstr. 9, D-59065 Hamm
http://www.hamm.de/8500_17941.html
26.09.2010 bis 30.01.2011

Seit der Entdeckung der altägyptischen Hauptstadt Achetaton (heute: Tell-el-Amarna) fasziniert Pharao Echnaton (1374-1335 v. Chr.), der Gründer Amarnas und Stifter der ersten monotheistischen Religion. Die Ausstellung versucht, der Vision und dem Anspruch der neuen Stadtgründung in Modellen und originalen Zeugnissen der Amarnazeit nachzuspüren. Sie wendet sich an ein breites Publikum mit Interesse an Ägypten, mediterraner Geschichte und Religion und beinhaltet rund 150 Exponate (Skulpturen, Reliefs, Stelen, Keramik etc.) aus mehr als zwanzig bedeutenden nationalen und internationalen Sammlungen (Berlin, Hannover, Leiden, Louvre u.a.). Die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt mit dem Historischen Institut der Universität Potsdam.

● GEORG SCHEINFURTH PIONIER DER TEXTILARCHÄOLOGIE UND AFRIKAFORSCHER

Bode-Museum, Am Kupfergraben 1, D-10178 Berlin
http://www.smb.museum/smb/kalender/details.php?lang=de&objID=24881&p=1&typeId=10
26.06.2010 bis 19.06.2011

Angeregt durch Funde spätantiker Textilien in Arsinoe zu Beginn der 1880er Jahre, begann der Afrikaforscher Georg Schweinfurth ab 1884 dort ebenfalls auszugraben. Bis 1886 fand er rund 450 Gewebefragmente, vollständige Kleidungsstücke, Decken, Kissen und Kopfbedeckungen. 1887 kamen sie in den Besitz des Ägyptischen Museums in Berlin, 1923 und 1934-1935 wurden

sie von dort an die Altchristliche Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums übertragen, dem heutigen Museum für Byzantinische Kunst.
Während andere zeitgenössische Ausgräber von Textilien häufig nur die Ornamente herausschnitten und damit den kulturgeschichtlichen Zusammenhang zerstörten, konservierte Georg Schweinfurth, soweit es möglich war, ganze Kleidungsstücke und Gebrauchstextilien oder signifikante Teile davon. Es werden ca. 30 archäologische Textilien aus dem gesamten Spektrum spätantiker Bekleidung und Gebrauchstextilien gezeigt.

- **ANTIKEN SCHRIFTEN AUF DER SPUR DER PAPYROLOGE WILHMELM SCHUBART (1873-1960)**

Neues Museum (Museumsinsel), Bodestr. 1-3, D-10178 Berlin
http://www.smb.museum/smb/kalender/details.php?lang=de&objID=28447&p=1&typeId=10
09.08. bis 28.11.2010

Wilhelm Schubart, (1873-1960), leitete im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die Berliner Papyrussammlung. Als Professor an den Universitäten von Berlin und Leipzig prägte Schubart für Jahrzehnte die Ausbildung und Forschung in Papyrologie und Alter Geschichte.

Zum 50. Todestag von Wilhelm Schubart am 9. August 2010 veranstaltet das Ägyptische Museum und Papyrussammlung eine Sonderausstellung mit zwei separaten Vitrinen im Mythologischen Saal des Neuen Museums (innerhalb der ständigen Ausstellung).

UND AUS ANLASS DES 200. GEBURTSTAGES VON CARL RICHARD LEPSIUS AM 23.12.2010

- **WEGBEREITER DER ÄGYPTOLOGIE- CARL RICHARD LEPSIUS (1810 – 1884)**

Neues Museum (Museumsinsel), Bodestr. 1-3, D-10178 Berlin
http://www.smb.museum/smb/kalender/details.php?lang=de&objID=24853
03.12.2010 bis 20.03.2011

Der 200. Geburtstag von Carl Richard Lepsius am 23. Dezember 2010 ist für das Ägyptische Museum und Papyrussammlung Anlass, diesen bedeutenden Ägyptologen mit einer integrierten Sonderausstellung zu würdigen, die - als Präsentation seines Erbes - Lepsius als Universalgelehrten, Expeditionsleiter sowie Museumsgestalter würdigen, und den Besucher zu einer Reise durch die facettenreiche Welt der Ägyptologie auf den Spuren ihres Pioniers einladen möchte.

- **FALKEN, KATZEN, KROKODILE – TIERE IM ALTEN ÄGYPTEN**

Museum Rietberg, Novartissaal, Gablerstraße 15, CH-8002 Zürich,
http://www.stadt-zue-rich.ch/kultur/de/index/institutionen/museum_rietberg/ausstellungen/aegypten.html

24.06. bis 14.11.2010

Die Ausstellung präsentiert eine Tierwelt, wie sie im Alten Ägypten in den Weiten der Wüste, im Wasser des Nils oder im fruchtbaren Schwemmland Ägyptens anzutreffen war. Rund 100 Tierdarstellungen aus dem Metropolitan Museum of Art, New York, und dem Ägyptischen Museum, Kairo – entstanden in einem Zeitraum von 4000 Jahren – von atemberaubender Qualität sind zu sehen.

- **STIMMEN AUS DEM WÜSTENSAND. BRIEFKULTUR IM GRIECHISCH-RÖMISCHEN ÄGYPTEN**

Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek, Heldenplatz, Neue Hofburg, A-1010 Wien

http://www.onb.ac.at/ausstellungen/wuestensand/index.htm

10.06.2010 bis 15.01.2011

Die Ausstellung präsentiert außergewöhnliche, amüsante, aber auch berührende Beispiele sowohl der Privatbriefe als auch der offiziellen Korrespondenz. Durch Inhalt oder Form sind spezielle Gruppen hervorzuheben, etwa Empfehlungs- und Kondolenzschreiben oder Geschäftsbriefe. Neben griechischen und lateinischen Briefen zeigen koptische und arabische Schreiben die multilinguale Kultur des antiken Ägypten und demonstrieren die Entwicklung der Kommunikation über einen Zeitraum vom 3. Jh. v. Chr. bis zum 9. Jh. n. Chr.

- **JOURNEY THROUGH THE AFTERLIFE: THE ANCIENT EGYPTIAN BOOK OF THE DEAD -**

British Museum, Great Russell Street, Bloomsbury, WC1B 3DG

http://www.britishmuseum.org/whats_on/future_exhibitions/book_of_the_dead.aspx

04.11.2010 bis 06.03.2011

Die Ausstellung gewährt einen Einblick in eine der bedeutendsten Totenbuchsammlungen der Welt, darunter unter anderem der längste Totenbuchpapyrus der Welt, der « Greenfield Papyrus », oder auch die für ihre Abbildungen berühmten Totenbuchpapyri von Ani und Hunefer.

- **ALEXANDER'S LEGACY - GREEKS IN EGYPT**

Allard Pierson Museum, Oude Turfmarkt 127, Amsterdam

http://www.allardpiersonmuseum.nl/english/exhibitions/

17.09.2010 bis 20.03.2011

Die Ausstellung befasst sich mit der Bedeutung Alexanders, des Großen für Ägypten und dem Einfluss, welchen er und seine Nachfolger auf das Land ausgeübt haben, bzw. auch dem Austausch sowohl auf dem Gebiet der Kunst als auch der Wissenschaft und Technik, welcher zwischen den unterschiedlichen Kulturen stattfand.

- **COINS THROUGH THE AGES. SELECTED COLLECTIONS FROM THE EGYPTIAN MUSEUM CAIRO**

Ägyptisches Museum, Midan el-Tahrir, Kairo, Halle 44
http://www.drhawass.com/blog/coins-through-ages-exhibition-open

Seit dem 10. August

Die Ausstellung präsentiert die umfangreiche Münzsammlung des Ägyptischen Museums, beginnend mit Exemplaren aus der Zeit der Lydier aus der 2. Hälfte des 7. Jhdts. v. Chr., aber auch ägyptischen und persischen Beispielen so wie Münzen aus der Zeit Alexander d. Großen.

WEBSEITEN-EMPFEHLUNG:

L.I.S.A – Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung ist ein ideales Informationsforum für alle Interessierten an den Historischen Geisteswissenschaften und interdisziplinärer Forschung, und gibt Auskunft über Förderungsmöglichkeiten für Nachwuchswissenschaftler in diesen Bereichen. Abonniert man den Newsletter, erhält man regelmäßig die neuesten Videos aus Forschung und Archäologie.
http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de

BUCHTIPP

„ABYDOS. EGYPT'S FIRST PHARAOHS AND THE CULT OF OSIRIS"

Autor: David O'Connor

von Silvia Rabehl

Das 2009 entstandene Buch **Abydos. Egypt's First Pharaohs and the Cult of Osiris** von David O'Connor ist sicherlich dem einen oder anderen beim Einsehen der Neuerscheinungen in der Institutsbibliothek bereits ins Auge bzw. in die Hände gefallen. Oder aber er ist direkt von seinem Fachbuchhändler zu dieser Neuerscheinung kontaktiert worden, selbstverständlich verbunden mit der Hoffnung auf eine Bestellung, wie dies bei mir der Fall war.

Das Toponym „Abydos" begegnet in der Ägyptologie auf Schritt und Tritt, zuvorderst natürlich als Kultort für Osiris, und somit als mythisches Reiseziel eines jeden Verstorbenen. Gleichzeitig verbindet sich mit ihm aber auch die Präsenz eines der glanzvollsten Bauwerke des Neuen Reiches, dem zu Ehren des Osiris errichteten Tempel Sethos I. von herausragenden Architektur und Ästhetik in der Ausführung der Reliefs. Andererseits ist sowohl dem Fachkollegen als auch dem interessierten Laien spätestens dank der Forschungsarbeit des Deutschen Archäologischen Instituts in Umm el-Qa'ab durch Günther Dreyer die gesamthistorische Dimension des Gebietes von Abydos bewusst: Dass hier die Geschichte des ägyptischen Königreiches Zeugnis ablegt über ihr frühestes Königtum, und dass ebenfalls hier der Beginn der verschriftlichten Kultur seinen Anfang nahm, konnte durch die deutsche Forschungsarbeit eindrucksvoll demonstriert werden. Bereits seit den sechziger Jahren graben auf dem Areal von Abydos in einem Joint Venture mehrere amerikanische Institutionen wie beispielsweise das Pennsylvania Yale-Institute of Fine Arts, und auch sie haben bis dato Beachtliches zu Tage gefördert. Allein den Überblick zu behalten über die Vielzahl an Publikationen fällt da nicht immer leicht.[9]

Nun verspricht dieses handliche Standardformat-Buch dem Interessierten endlich den lang ersehnten Gesamtüberblick über Forschungsergebnisse und Forschungshistorie der Ausgrabungen in und um Abydos, um so gleichzeitig

[9] http://www.nyu.edu/gsas/dept/fineart/academics/abydos/abydos-osiris2.htm bietet einen Gesamtüberblick der laufenden Grabungen des Institute of Fine Arts der New York University, und ist eine gute Ergänzung zum Buch. http://www.penn.museum/research-egyptian-section.html ist eine lohnenswerte Internetadresse für laufende Grabungskampagnen des Pennsylvania Museums, mit Fotos und Veröffentlichungen.

einen Blick in die Entwicklung dieses Ortes zu geben. Und wer könnte besser geeignet sein, einen übersichtliche Darstellung von Forschung und Historie zu vermitteln, als der ursprünglich aus Australien stammende Ägyptologe David O'Connor, emeritierter Kurator der ägyptischen Abteilung des Pennsylvania Museums und derzeitiger Inhaber der Lila Acheson Wallace Professur für Altägyptische Kunst am Institute of Fine Arts der New York University. Bereits seit 1967 ist er mit Grabungen und Forschung in unterschiedlichen Bereichen von Abydos befasst, und war u.a. sowohl an den Ausgrabungen des frühen Stadtbezirks als auch an der Erforschung der Lehmziegelumfassungsmauern aus der Frühzeit beteiligt.

O'Connors Ansatz einer Übersicht basiert auf der Interpretation aus archäologischer Sicht zur Situation von Abydos gestern wie heute. Daher verzichtet er darauf, die unterschiedlichen Aspekte von Abydos in chronologischer Reihenfolge darzulegen, sondern geht vielmehr methodisch in thematischen Blöcken vor, die aus seiner Perspektive die beste Repräsentationsfläche zum Verständnis der aus der Archäologie resultierenden Forschungsergebnisse bieten.

O'Connor präsentiert drei thematisch zusammengehörige Teile. Der erste, relativ kurze **Teil I** trägt den Titel: **Abydos and Osiris**. In diesem elementaren Abschnitt gibt der Autor zunächst einen Einblick in die Topographie von Abydos, um daran einen kurzen Überblick der Forschungsgeschichte des Ortes anzuschließen. Gleichzeitig analysiert er kurz Entwicklungsgeschichte und Funktionen des Osiris-Begriffes, und seine Bedeutung für diesen Ort. Das kultische Geschehen demonstriert er dabei anhand der Architektur und der Wanddarstellungen des Sethos I-Tempels.

Der nachfolgende, wesentlich umfangreichere **Teil II** trägt den Titel **Life Cycle of a Sacred Landscape,** und umfasst in historisch-chronologisch angeordneter Folge die archäologischen Arbeiten der ersten Pennsylvania-Yale Expedition bis heute. Anhand eines historischen Rückblicks auf die Gründungsgeschichte dieser Institution und auf die einzelnen Protagonisten manifestiert sich der Eindruck umfassender Arbeit, die im Laufe der Jahrzehnte auf dem Areal von Abydos geleistet wurde und noch zu leisten ist. Gleichzeitig werden in chronologischer Abfolge Ausgrabungen aus der Zeit des Alten und auch des Mittleren Reiches, wie etwa die Rekonstruktion des höchst beeindruckenden Sesostris III-Tempels bis hin zu den Bauten aus dem Neuen Reich präsentiert. Den Abschluss des Kapitels bildet eine Annäherung an die Bedeutung des Kultortes Abydos in der Spätzeit anhand des archäologischen Fundmaterials, aber auch anderer Quellen. Der Leser gewinnt in diesem Kapitel erstmals einen Eindruck von den wechselnden baulichen und kultischen Herausforderungen, denen sich Abydos im Laufe der Jahrtausende immer wieder stellen musste, und bei denen seine topographischen Gegebenheiten eine nicht unwesentliche Rolle spielten.

Der letzte Block, **Teil III**, trägt den Titel **Origins of the Abydos Landscape** und behandelt jene Elemente, welche die kultische Landschaft von Abydos bereits in der Frühzeit prägten und so bedeutend werden ließen. Das erste Kapitel befasst sich mit den Königsgräbern von Abydos und hierbei selbstverständlich auch mit Umm el-Qa'ab mit den von Günther Dreyer entdeckten frühesten Königsgräbern und ihrer Bedeutung. O' Connor bringt dazu seine eigenen fundierten Kenntnisse aber auch kritische Thesen ein. Gleichzeitig beschreibt er im nächsten Abschnitt die höchst bedeutenden Resultate, welche bei der Ausgrabung der zum Teil riesigen, den Königsgräbern der Frühzeit, d.h. der 1. und der 2. Dynastie, zuzuordnenden Umfassungsmauern ans Licht traten. Im letzten Abschnitt dieses 3. Teils berichtet O'Connor über die von ihm ausgegrabenen Bootsgruben, welche in ihrer Vielzahl und Anordnung einmalig sind.

David O'Connors Buch stellt nicht einfach das höchst kenntnisreiche Kompendium der archäologischen Aktivitäten im gesamten Areal von Abydos gestern und heute dar, sondern möchte gleichzeitig ein wichtiger Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion vieler noch offener Fragen, besonders in Hinblick auf die Bedeutung der Region für die früheste Geschichte Ägyptens, sein. Der Autor fügt die aus den Grabungen gewonnenen Erkenntnisse zu einem besseren Verständnisbild der Entwicklungsgeschichte der Kultlandschaft Abydos mit ihrer im Laufe der Jahrtausende ständig wechselnden Bedeutung zusammen. Gleichzeitig macht O'Connor deutlich, dass die abydenische (Grabungs-)Landschaft auch in Zukunft ein unerschöpfliches Potential an archäologischer Forschungsarbeit bietet.

David O'Connors umfassendes Buch enthält wesentliche Literaturangaben zu den einzelnen Themenwelten, die es als Nachschlagewerk zu „Abydos" unerlässlich machen. Gleichzeitig finden sich neben z.T. farbigen Abbildungen eine Reihe von chronologisch wie thematisch zugeordneten Zeichnungen und Landkarten. Hier mag der eine oder andere einen größeren Faltplan mit einer Gesamtübersicht zur schnellen Orientierung vermissen.
Andererseits endet das Buch mit einer kurzen Anleitung zum Besuch des heutigen Areals und der möglichen zur Besichtigung freigegebenen archäologischen Stätten. Dank seiner kompakten Größe empfiehlt es sich somit gleichzeitig in idealer Weise als wissenschaftlich fundierter Reisebegleiter. Ich jedenfalls würde es mitnehmen. [10]

O'Connor, David B.,
Abydos : Egypt's first pharaohs and the cult of Osiris
London, 2009
Thames & Hudson

[10] Zu einer Besprechung des Buches vgl. Alice Stevenson, EA 36, London 2010, 41-42.

LESERFORUM

An dieser Stelle können Sie zu Wort kommen, liebe Mitglieder!

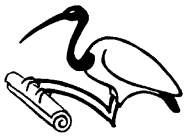
Für diese Ausgabe von THOTs haben uns noch keine Zuschriften erreicht. Wir möchten Sie daher nachdrücklich ermuntern, dieses Forum zu nutzen, um uns Ihre Meinungen, Anregungen, Kritikpunkte und Wünsche mitzuteilen.

Wir bitten zu beachten, dass Sie mit Einreichung Ihres Skripts, das auf eine DIN A4-Seite (Arial, 12 pt) beschränkt sein sollte und das Sie bitte als Anlage zu einer e-mail einreichen, einwilligen, dass es keinen Anspruch auf Veröffentlichung gibt und der Text gekürzt erscheinen kann.

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Vorlesungen und Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO



Unser Logo zeigt einen Ibis der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das Alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per e-mail anfordern können sowie auf unserer homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: http://collegium-aegyptium.lmu.de

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studenten, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer homepage (s.o.) herunterladen.

KONTAKTADRESSE

Collegium Aegyptium - Förderkreis des Instituts für Ägyptologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V.
Katharina- von--Bora- Straße 10 • 80333 München •
Telefon 089. 28 92 75 40
e-mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION

Dr. Silvia Rabehl • Patricia Cichon • Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer